

'THEOPOMPS HELLENIKA'

1. Der Verfasser.

Der Streit um den Verfasser des im Jahre 1906 in Oxyrhynchos gefundenen und zuerst im fünften Bande der Oxyrhynchus Papyri 1908 N. 842 S. 110 ff. veröffentlichten Historikerfragmentes scheint jetzt entschieden. Wir haben ein Stück aus dem zehnten Buche von Theopomps Hellenika vor uns. Diese zuerst von Eduard Meyer und U. von Wilamowitz in den Oxyrhynchus Papyri entwickelte, dann von Meyer in einem besonderen Buche¹ ausführlich begründete Meinung hat fast allgemein Annahme gefunden, u. a. haben sich ihr G. Busolt, E. Schwartz, H. Swoboda, U. Wilcken angeschlossen. Die für einen anderen Fortsetzer des Thukydides, für Kratippos, eintretende Gegenpartei, der ausser den verstorbenen F. Blass und W. Dittenberger der Engländer E. M. Walker, ferner von Mess und bedingt F. Jacoby angehörten, zu dem zweifelnd auch die Herausgeber Grenfell und Hunt halten, ist verstummt; die von de Sanctis geäußerte Vermutung, das Fragment stamme aus der Atthis des Androtion, ist mit Recht gleich wieder fallen gelassen worden². Auch andere mögliche Namen hat man bisher nicht aufrecht zu erhalten gewagt (vgl. unten S. 100).

Aber trotz dieses sieghaften Vordringens der Theopomp-hypothese sind die Grundlagen, auf denen sie steht, nicht sonder-

¹ Theopomps Hellenika, Halle 1909. Dort ist auch die inzwischen erschienene Literatur verwertet, sie findet sich ausserdem angeführt in der kleinen Sonderausgabe des Papyrus von Grenfell und Hunt, Hellenica Oxyrhynchia cum Theopompi et Cratippi fragmentis, Oxford 1909.

² Walker Klio VIII 1908 356 ff., v. Mess Rh. M. LXIII 1908 370 ff., vgl. LXIV 1909 235 ff., Jacoby Klio IX 1909 97, 2, de Sanctis Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino XLIII 1908 331 ff. Gegen de Sanctis vgl. Walker Class. Rev. XXII 1908 87 ff. und C. F. Lehmann-Haupt Klio VIII 265.

lich stark, im Gegenteil. Man hat ganz vergessen, dass von vornherein neben manchem für, auch Schwerwiegendes gegen Theopomp sprach, dass man, um ihn zu halten, sich einen Doppel-Theopomp hat konstruieren müssen, einen leidenschaftslosen jungen der „Hellenika“ und einen älteren leidenschaftlichen der „Philippika“, oder, wie es Jacoby ausgedrückt hat, einen Thukydideer und einen Isokrateer Theopomp (vgl. Schwartz Hermes XLIV 1909 496).

Und eben deshalb ist es vielleicht nicht unnötig, ehe die Autorschaft Theopomps in den allgemeinen literargeschichtlichen Bestand übernommen wird, die Frage noch einmal in aller Ruhe nachzuprüfen. Natürlich müssen dabei auch die schon bekannten feststehenden Ergebnisse kurz berührt werden.

Den Charakter der Darstellung des Papyrus, die Zeit und Stellung des Verfassers haben schon die ersten Herausgeber in ihrem trefflichen Kommentar fast erschöpfend gewürdigt. Der Papyrus behandelt Ereignisse aus den Jahren 396 und 395 v. Chr. Glatt, ruhig und nüchtern fließt die Erzählung dahin; die sorgfältige Vermeidung des Hiatus verrät die Einwirkung der isokrateischen Kunstprosa. Reden finden sich nicht eingestreut; nur ein einziges Mal (Col. XI 22) werden ein paar Worte in direkter Rede angeführt, dagegen liebt es der Verfasser, abzuschweifen, geographische Notizen einzufügen, auf früher Geschehenes anzuspielen. Die Ereignisse in Griechenland und Kleinasien stellt er in freier annalistischer Folge übergangslos nebeneinander, für Kleinasien wechselt er ab in der Schilderung des Land- und Seekrieges. Im einzelnen wird auf die natürlichen Jahreszeiten Rücksicht genommen: besonders oft erscheint der „Sommer“ (θέρους Col. III 9. XI 34. XX 8), neben ihm Winter (χειμών Col. XXI 7. 35) und Frühjahr (ἔαρ Col. XXI 34).

Dass der Autor, wie man überwiegend annimmt, in der Art des Thukydides nach „guter Jahreszeit“ (θέρους) und „schlechter Jahreszeit“ (χειμών) rechnete, ist denkbar, lässt sich aber nicht erweisen, da die einzige dafür massgebende Stelle Col. III 7 ff. verstümmelt ist: τὰ μὲν οὖν ἀδρότατα τῶν | [κατὰ τὴν Ἑλλάδα ἐν τῷ θέρει] τούτῳ συμβάντων | [οὕτως ἐγένετο ἄπο τούτου] δὲ τοῦ [θ]έρους τῆ μὲν | ἔτος ὄγδοον ἐνειστήκει, | ἐν δὲ τῇ Ἀσίᾳ αρος τὰς τριμῆρις ἀπα |¹.

¹ Ueber den Text s. Meyer Theop. Hell. 173, Grenfell-Hunt Hellenica Oxyrh. z. d. St., Fuhr Beri. philol. Wochenschr. 1910 167. Die

Gegen eine solche Rechnung, oder besser gegen eine Verwertung des „achten Jahres“ in diesem Sinne spricht eigentlich der von den Herausgebern 114 f. aus äusseren Anzeichen gezogene Schluss, dass in dem Teile des Papyrus, der dieser Stelle vorausliegt, der Buchanfang erhalten scheint und man dort zunächst die Hervorhebung der Jahresepoche erwarten würde. Die vorher geschilderten Ereignisse gehören aller Wahrscheinlichkeit nach in den Anfang des Jahres 396¹. Allerdings ist auch hier ein zwingender Beweis nicht möglich. Liegt wirklich eine Art von literarischem Epochenjahr vor, so könnte man daraus auf den Anfangspunkt des ganzen Werkes schliessen² d. h. vermutlich 403³. Zum mindesten hat dieses Jahr in der Dar-

Ergänzungen — in den grossen Lücken fehlen bis etwa 24 Buchstaben — sind sämtlich unsicher. Z. 8 κατὰ τὴν Ἑλλάδα und Z. 11 ἐν δὲ τῇ Ἀσίᾳ habe ich vorgeschlagen. Z. 8 am Schluss θέρει vermutet Fuhr aO. Z. 10 ist es ausserordentlich schwer, die Tatsache, deren acht-jähriges Bestehen das chronologische Rückgrat der Erzählung bilden könnte, zu bestimmen. E. Meyers Vorschlag aO. 63 τῇ μὲν τῶν Λακεδαιμονίων ἀρχῇ (oder ἡγεμονίᾳ) lässt sich für sich wohl verstehen, passt aber nicht zu den beiden einzigen Jahren, die für den Beginn der Periode in Betracht kommen: 403 oder 402. Der scharfsinnige Versuch Meyers 60 ff., hier eine Erklärung zu finden, beruht auf zu vielen, nicht sicher zu wertenden Voraussetzungen. Allerdings befriedigt auch nicht recht der Vorschlag von Grenfell-Hunt τῇ μὲν εἰρήνῃ τῇ πρὸς Ἀθηναίους. — Ueber die Bedeutung des ὄγδοον ἔτος vgl. Grenfell-Hunt Oxyrh. Pap. V 207 ff., G. E. Underhill Journ. of Hell. stud. XXVIII 1908 278.

¹ S. Grenfell-Hunt aO. Die Fahrt des Atheners Demainetos zu Konon, mit der anscheinend der neue Abschnitt beginnt, muss wohl in die Zeit gesetzt werden, da die Schiffahrt eben eröffnet wurde und Konon sein Hauptquartier nach Kaunos verlegt hatte. Vgl. u. S. 132.

² Darauf hat besonders Underhill aO. hingewiesen, dessen Ansicht von Fuhr (Berl. philol. Wochenschr. 1909 281 Anm.), der schon früher Berl. philol. Wochenschr. 1908 199 ähnliche Vermutungen geäussert hatte, unterstützt worden ist.

³ Man kann nur schwanken zwischen 403 und 402, für das erste Jahr haben sich die Herausgeber aO. 208 f. vgl. 115 entschieden, für 402 Meyer aO. 60, vgl. Underhill aO. 276 ff. Die Frage hängt eng zusammen mit der Datierung der Anfänge des Seekriegs in Kleinasien und der Anordnung der beiden ersten (A B) von den vier grossen Stücken, aus denen sich der Papyrus zusammensetzt. Ich halte die Anordnung der Herausgeber, die eben A vor B stellen, mit Meyer 58 für richtig, ebenso aber auch die von den Herausgebern 211 ff. eingehend begründete Datierung. Weder Underhill noch Meyer hat einen unmittelbaren Grund dafür beibringen können, dass die am Ende von A

stellung des Autors einen tiefen Einschnitt bedeutet. Für den Beginn des Werkes im Jahre 411 als unmittelbare Fortsetzung des Thukydidēs (Meyer 61) besteht zunächst kein Anhalt. Dass der Verfasser einmal (Col. II 27) auf seine Darstellung eines Ereignisses des Jahres 411 verweist (vgl. d. Herausgeber z. d. St.), dass er öfter (Col. XVI 5, vgl. XIII 16. 29) auf den „dekeleischen Krieg“ anspielt, bietet keinen Beweis. In gleicher Weise berührt er den Anfang des peloponnesischen Krieges¹.

Ebenso unbestimmt bleibt von vornherein der Endpunkt des Werkes. Wir können nur sagen, dass der Autor sicher vor 346, dem Ende des zweiten heiligen Krieges, höchst wahrscheinlich vor 356, dem Anfang des heiligen Krieges, abschloss, denn vor dieser Zeit hat er überhaupt den uns erhaltenen Teil geschrieben². Damit steht in Uebereinstimmung, dass ver-

erwähnten Tatsachen Col. III 10 ff. später als in die zweite Hälfte des Jahres 396 fallen. Eine Nachprüfung bestätigt das vielmehr ausdrücklich (vgl. unten S. 132 ff.). Der „Sommer“ des achten Jahres würde also dem Jahre 396/5 gehören. Dann muss aber das erste Jahr 403/2 gewesen sein. Und hier, in der Wiederherstellung der athenischen Demokratie und der Aufgabe des von Lysander begründeten spartanischen Reiches in Kleinasien, liegt in der Tat der wirkliche historische Einschnitt, wie auch schon die Herausgeber aO. richtig betont haben. Dass der Autor nach athenischen Archonten datiert, also etwa mit Eukleides (vom Herbst 403) begonnen haben könnte, wird durch nichts gefordert, ist vielmehr in aller und jeder Beziehung sehr unwahrscheinlich. So würde er ganz glücklich und richtig Thukydidēs' Beispiel folgend sich an die natürlichen Jahreszeiten angeschlossen und den Einschnitt eben in den Anfang des „Sommers“ 403 verlegt haben. Wann der Verf. diesen „Sommer“ beginnen liess, bleibt für uns vorläufig unbestimmbar.

¹ Col. XIII 20 ff. 36 ff., vgl. den Kommentar der Herausgeber. Es scheint allerdings, als ob auch an der ersten Stelle wirklich der grosse peloponnesische Krieg gemeint ist. Sonst hätte es viel Verlockendes, die bereits von Meyer beobachtete Notiz Diodors XI 81, 3, Theben habe im ersten peloponnesischen Kriege vor der Schlacht von Tanagra (457) einzelne böotische Städte zum Anschluss gezwungen und seinen eigenen Stadtring erweitert, mit der Angabe der Papyrus zu verbinden, dass Theben bei dem drohenden Angriff der Athener eine Anzahl kleinerer mauerloser böotischer Städte nach Theben hin synoikisiert und den Umfang Thebens verdoppelt habe.

² E. M. Walker Klio VIII 1908 361 hat ganz richtig darauf aufmerksam gemacht, dass der Verf. des Papyrus, Col. XIV 25 ff. von den fortdauernden Räubereien und Fehden an der lokrisch-phokischen Grenze, die für den Ausbruch des böotischen Krieges benutzt werden, nach dem Ende des zweiten heiligen Krieges (346) nicht mehr in prä-

schiedene Schilderungen auf einen Augen- und Ohrenzeugen hinweisen, sei es nun, dass der Verfasser selbst dieser Zeuge war, sei es, dass er seinen Bericht von einem unmittelbaren Teilnehmer empfing¹. Der Verfasser war aber nicht der erste, der sein Thema behandelte, da er wiederholt von seiner Darstellung abweichende Ansichten bekämpft (Col. II 1. XVII 31, vgl. XX 18).

Die Kenntnis des Historikers ist vortrefflich und vielseitig.

sentischer Form habe berichten können. Ferner, meint er, sei es unverständlich, wenn der Autor bei seiner Neigung zu Exkursen und Abschweifungen bei Gelegenheit dieser Grenzfehden nicht irgendwie auf den in seinem ersten Akt allein zwischen Phokern und Lokrern geführten zweiten heiligen Krieg angespielt habe, für den Fall, dass er in oder nach diesem Kriege schrieb. Der von E. Meyer Theop. Hell. 89 dagegen erhobene Einwand, dass der Streitpunkt zwischen Phokern und Lokrern in den Grenzfehden und im zweiten heiligen Kriege ein verschiedener gewesen sei, dort altumstrittenes Privatland, hier von phokischen Bürgern besetztes heiliges Land des delphischen Apollon, trifft insofern nicht ganz zu, als die beiden Parteien doch eben die gleichen waren. Es lässt sich, was Meyer noch bezweifelt, erweisen, dass wie der Papyrus angiebt die westlichen, ozolischen Lokrer die Gegner der Phoker gewesen sind, in erster Linie wahrscheinlich die Amphissaer (unten S. 106, 1), deren Reibungsfläche gegen Phokis eben am Südwestfuss des Parnass in der noch heute reichen und fruchtbaren Gegend von Krisa lag. Wahrscheinlich ist das später als heiliges Land erklärte Gebiet nichts weiter als ein Teil des lange strittigen Grenzlandes zwischen Phokis und Westlokris. Wie im einzelnen die Grenzen zwischen Phokis und Westlokris und dem zum heiligen Land erklärten Gebiet von Krisa liefen, können wir natürlich nicht sagen.

Die aus den lokrisch-phokischen Verhältnissen gewonnene Datierung wird durch die Schilderung der bis zum J. 386 geltenden böotischen Verfassung, die der Autor als vergangen (τότε) erwähnt (Col. XI 38) und durch die Auspielungen (Col. XVI 4. 9 ff.) auf das noch bestehende Perserreich und die Politik des Grosskönigs gegenüber seinen kriegführenden Satrapen gestützt. Die Zauder- und Knauserpolitik des Perserkönigs trifft eigentlich, soviel wir sehen können, nur für Artaxerxes II. Mnemon zu, der um 358 starb, und damit würden wir noch eine ganz besondere Bestätigung für die Abfassungszeit vor 356 erhalten.

¹ Man hat als Beispiele schon wiederholt die Revolution in Rhodos, Col. XI 1 ff., und den Soldatenaufstand gegen Konon, Col. XVI 29 ff., angeführt. Aber auch die Schlacht von Knidos Col. VI 1 ff. und Agesilaos' Zug nach Paphlagonien, Col. XVIII 28 ff., gehören hierher, vgl. Meyer 78. Den Eindruck eines unmittelbar zeitgenössischen technischen Ausdrucks macht endlich die Bezeichnung τῶν μισθοφόρων τῶν Δερκυλιδαίων καλουμένων Col. XIX 23.

Ganz besonders gut kennt er Kleinasien, doch auch in Athen und namentlich in Böotien weiss er eingehend Bescheid. Seine engere Heimat lässt sich aber nicht ohne weiteres erkennen, wenn man auch seiner genauen Kenntnis der grossköniglichen Politik (S. 98 A.) und seiner trefflichen Orientierung in Kleinasien wegen gern an einen Kleinasiaten denken möchte; einzig die Herkunft aus Athen scheint durch die gehässige Beurteilung der Motive der athenischen Patriotenpartei (Col. II 10 ff.), die aus der sonst vorherrschenden Objektivität ganz herausfällt, ausgeschlossen¹. Diese nüchterne Objektivität gibt der Darstellung geradezu ihr Gepräge: der Autor zählt Agesilaos Erfolge in Kleinasien einfach auf ohne weiter zu loben und erkennt daneben (Col. XVIII 30 ff.) Konons Tatkraft in dem gegen ihn gerichteten Militäraufstande an, er ist anscheinend selbst kein Demokrat und würdigt doch die Mässigung der rhodischen Demokraten beim Sturz der spartafreundlichen Aristokratenpartei (Col. XI 29 ff.), er hat ein Gefühl für die Berechtigung der Erhebung der griechischen Mittelstaaten gegen das spartanische Joeh (Col. II 5 ff., XIV 8 f. 20) und stellt doch die beiden thebanischen Aristokratenparteien der Spartanerfreunde und Spartanerfeinde gleichberechtigt nebeneinander. Man darf deshalb weder von einem ausgeprägt aristokratischen noch von einem ausgeprägt spartafreundlichen Standpunkt des Verfassers reden. Zu seiner Charakterisierung kann nur noch dienen, dass er mit seiner Erzählung durchweg von der in Xenophons Hellenika abweicht, an einer Stelle vielleicht direkt gegen Xenophon polemisiert², während er sich mit Diodors vierzehntem Buche teilweise bis in den Wortlaut hinein berührt (vgl. unt. S. 119 ff.). Auch sonst scheint er auf die späteren Geschichtsschreiber gewirkt zu haben (vgl. Meyer 124). Es war also ein bekannter geschätzter Mann, und dass er das war, zeigt auch die Erhaltung des Fragmentes auf dem Papyrus im III. Jahrhundert n. Chr. Einen ganz beliebigen unbekanntem Geschichtsschreiber des IV. Jahrhunderts v. Chr. hätte man schwerlich damals aufgezeichnet. Ausserdem wäre es sehr sonderbar, wenn uns aus dieser selten überlieferungsreichen Zeit nicht wenigstens der Name überkommen sein sollte³. Ohne

¹ S. Meyer Theop. 49 ff. 123 gegen v. Mess Rh. M. LXIII 1908 377 ff 384 f, der gerade in dieser Parteinarbeit einen Beweis für die athenische Herkunft des Verfassers finden wollte.

² Col. II 1, vgl. Grenfell u. Hunt z. I 33.

³ Diese Schlüsse, sind schon von den Herausgebern gezogen und

Namenjägerei dürfen wir hier nach dem Namen fragen, die Auswahl ist sehr gering.

Wegen der Uebereinstimmungen des Verfassers mit Diodor, von dem für diese Zeit Ephoros zugrunde gelegt worden ist, hat man zunächst an Ephoros gedacht, aber diesen Gedanken gleich wieder fallen lassen, vor allem weil die Darstellung für eine Universalgeschichte zu ausführlich ist. Die Berührungen mit Diodor-Ephoros lassen sich aus einer Benutzung des Papyrusautors durch Ephoros erklären. Aus dem gleichen Grunde würde erst recht Anaximenes von Lampsakos wegfallen, dessen Universalgeschichte (Ἑλληνικά) von der Theogonie bis zur Schlacht von Mantinea nur 12 Bücher umfasste, und sein Lehrer Zoilos, der eine Geschichte von der Theogonie bis zu Philipps II. von Makedonien Tode schrieb.

Andererseits hat man auf den Athener Androtion hingewiesen (S. 94) und könnte etwa noch an Kleidemos denken. Auch die böotischen Geschichtsschreiber Dionysodoros und Anaxis (Diod. XV 95, 4) würden dann, wie schon Meyer 124 hervorhebt, in Erwägung zu ziehen sein¹ — aber der weite Kreis der historischen Darstellung und das Eingehen gerade auf die kleinasiatischen Dinge, die mit Athen oder Bötien unmittelbar nichts zu tun haben, widerspricht dem Charakter einer Lokalgeschichte. Die Atthidographen scheiden ausserdem aus, weil eben der Verfasser aller Wahrscheinlichkeit kein Athener war. (S. 99). So bleiben in der Tat nur die Fortsetzer des Thukydides Theopomp und Kratippos, deren Namen die Herausgeber dem Fragment zur Auswahl vorangesetzt haben. Aber da die Gestalt des Kratippos trotz aller Versuche, ihr Fleisch und Blut zu geben, unfassbar und undatierbar ist², da Kratippos überdies wohl Athener war, ist der Schluss auf Theopomp anscheinend unabweisbar.

E. Meyer hat bereits in den Oxyrhynchus Papyri S. 129 f.

von E. Meyer aO. 61 A. 127 f. mit Recht gegenüber den Vermutungen von Underhill und Fuhr (s. ob. S. 96, 2) aufs neue betont worden.

¹ Mehr als zweifelhaft ist der in den Scholien zu Aristoteles Rhetorik II 23 (Commentarii XXI 2 S. 146, 24) erwähnte „Historiker“ Herodikos, auf den die Engländer hingewiesen haben. Vgl. Diels ebd. S. 433, Spengel Aristot. Rhet. S. 96. 130.

² Dass er in das IV. Jahrhundert v. Chr. gehört, ist mindestens sehr fraglich, vgl. E. Meyer 125 ff., E. Schwartz Hermes XLIV 1909 496 ff.

fast alles sorgfältig zusammengetragen, was im besonderen für ihn spricht und die Beweise in seinen Theopomps Hellenika 124 ff. vertieft. Theopomps Hellenika in 12 Büchern reichten von dem Anschluss an Thukydides im Jahre 411 bis zur Schlacht von Knidos 394 (Diod. XIII 42,5. XIV 84,7). Das zehnte Buch behandelte Lysanders Ende im Jahre 395 (Frgm. 21 Grenfell u. Hunt). Bei ihm versteht man die Ausführlichkeit und Vielseitigkeit des Papyrus. Theopomp der Chier war Kleinasiate, hatte aber auch Beziehungen zum griechischen Festland und galt als Schüler des Isokrates (Dion. H. an Cn. Pomp. 6,1 ff.; Phot. bibl. Cod. 176). Dass er den Hiatus vermied wie der Papyrus, ist demnach nur natürlich. Ausserdem finden sich im Papyrus einzelne Wendungen, die als theopompisch erwähnt werden (vgl. Grenfell u. Hunt 131). Theopomps Darstellung galt wie die des Ephoros als nüchtern. Theopomp liebte die Abschweifungen und ausführlichen Begründungen der einzelnen Ereignisse. Theopomp war Aristokrat und neigte zu Sparta, stand jedenfalls Athen feindlich gegenüber. Er warein früh geschätzter und viel benutzter Schriftsteller, der sehr wohl in nachchristlicher Zeit wieder aufgezeichnet werden konnte. Polybios XII 25 f. warf Theopomp wie Ephoros und Timaios mangelhafte militärische Kenntnisse vor, wie sie auch der Papyrus zu zeigen schien. Schliesslich glaubte U. Wilcken (Hermes XLIII 1908 475 f.) ein Fragment Theopomps bei Strabo XIII 629 unmittelbar in den Papyrus Col. VI 45 ff. einfügen zu können.

Diese Gründe sind zahlreich und gewiss höchst beachtenswert, aber keiner ist darunter, der uns Theopomps Autorschaft für den Papyrus aufnötigte. Jeder für sich gibt, wie es alle zusammen tun, nur die starke Möglichkeit, dass wir Theopomps Hellenika vor uns haben, und mancher ist vieldeutig. Namentlich lässt sich das von Wilcken herangezogene Fragment leider nicht sicher für den Papyrus verwerten¹. Ausserdem bestehen aber wie gesagt eine Anzahl starker Gründe gegen Theopomp, die meist auch schon von den Herausgebern (S. 131 ff.) erwogen worden sind und sie gehindert haben, der Theopomphythese vollständig zuzustimmen.

Schon angedeutet ist, dass ein so tiefer Kenner griechischer Historiographie wie E. Schwartz zunächst die Identifikation des

¹ S. Fuhr Berl. philol. Wochenschr. 1909 28 A., Jacoby Klio IX 97, 2, Meyer Theop. Hell. 129 ff.

Fragments mit Theopomp ablehnte, weil sie dem Bilde, das er sich von Theopomp gemacht hatte, gar nicht entsprach¹. Man hat dann eben dafür die Erklärung gefunden, dass unsere Vorstellung von der Art Theopomps nach den Philippika gebildet ist, und in den Hellenika ein Jugendwerk vorliegt. Allerdings muss bei dieser Annahme gerade der junge Theopomp sein Temperament merkwürdig gezügelt haben, während der gereifte Mann seiner Schärfe und Bitterkeit auch über seiner Zeit ganz fernstehende Männer freien Lauf liess. Es hält schwer das allein dem Stil und dem Bewusstsein des Anschlusses an Thukydides zuzuschreiben. — Aber nicht nur für die Darstellungsart und den Stil Theopomps müssen wir unsere Anschauung ändern, sondern auch für seine Lebensumstände. Man pflegte bisher Ephoros, der, wenn der Papyrus Theopomp zugehört, Theopomp benutzt haben muss, ohne dass sich allerdings dafür ein zwingender Beweis geben liess, als den älteren unter den beiden Historikern anzusehen (vgl. unt. S. 107. 116 ff.). Wenn sich auch Theopomps Hellenika mit einem Teil von Ephoros' Universalgeschichte berührten, behandelten doch die Philippika, sein Hauptwerk, eine später liegende Zeit. Nach der herrschenden Annahme ist auch Ephoros über seinem, nur bis zum Jahre 357 reichenden Werke gestorben (vgl. unten S. 117, 2). Daran wird nichts geändert dadurch, dass man neuerdings wahrscheinlich zu machen gesucht hat, Ephoros habe den Siegeszug Alexanders nach Persien miterlebt². Theopomp, der 377/6 geboren war und mit 45 Jahren 332 aus der Verbannung in seine Heimat zurückkehrte, hat dagegen mindestens noch an den Anfängen der Diadochenzeit teilgenommen und ist vielleicht erst am Ende oder nach dem Ende des IV. Jahrhunderts gestorben³.

¹ Hermes XLIV 492 ff. 496. Vgl. die feine Charakteristik Theopomps durch R. Hirzel Rh. M. XLVII 1892 359 ff., dazu Rohde Kl. Schr. II 13 ff.; auch von Mess Rh. M. LXIII 372 f.

² Niese Hermes XLIV 1909 170 ff., dem ich darin mit der Einschränkung, die E. Meyer Theop. S. VII f. der Ansicht gibt, zustimmen möchte (vgl. unten S. 119). Gegen die weitergehenden Schlüsse für die Herausgabe des Werkes nach Alexanders Tode s. E. Schwartz Hermes XLIV 481 ff.

³ Die entscheidende Beweisstelle bei Phot. Cod. 176. Nicht festzustellen ist, ob Theopomps von Photios erwähntes Zusammentreffen mit dem „König“ Ptolemaios wirklich erst erfolgte, nachdem Ptolemaios den Königstitel angenommen hatte (nach 306); von vornherein besteht aber nicht der geringste Grund, daran zu zweifeln.

Nun wäre an sich wohl denkbar, dass der Aeltere ein Jugendwerk des Jüngeren benutzt hätte, das haben Meyer 138 und Schwartz aO. 496 mit vollem Rechte hervorgehoben, doch tritt hier die Schwierigkeit hinzu, dass der für die Abfassung von Theopomps Hellenika verfügbare Zeitraum gar zu knapp ist. Sicher vor 346, höchst wahrscheinlich vor 356 muss der Papyrus in dem uns erhaltenen Teile geschrieben sein (ob. S. 97). Beim ersten Termine würde Theopomp zur Zeit der Vollendung des X. Buches seiner Hellenika erst zwanzig Jahre gezählt haben; auch wenn wir auf etwa 350 herabgehen, ist er noch reichlich jung. Sein erstes literarisches Lebenszeichen bildet die Leichenrede für den König Maussollos im Jahre 353¹, damals scheint er sich also mehr noch mit der Redekunst befasst zu haben. Und zur gleichen Zeit dürfen wir uns sicher schon Ephoros an der Arbeit denken (s. o.).

Gegen Theopomps Benutzung durch Ephoros spricht ferner, dass wir Ephoros als Nachbeter Theopomps betrachten müssten gerade für Ereignisse, die sich sozusagen vor den Toren von Kyme in der Hermosebene abgespielt haben, wie die Schlacht bei Sardes im Jahre 395 (s. unt. S. 119 ff.), Ereignisse, für die Ephoros gewiss eine ganze Anzahl zeitgenössischer Zeugen zur Verfügung standen, und dass die Benutzung so sklavisch und mechanisch war, dass sie in der dritten Hand, bei Diodor, noch ganz deutlich in Gedankengang und wörtlichen Anklängen hervortritt. Der Vorwurf, den man im späteren Altertum gelegentlich gegen Ephoros erhoben hat, dass er ganze fremde Bücher abgeschrieben habe (Porphy. b. Euseb. praep. ev. X 3, 3 p. 464 b) verfängt hier nicht, beruht überdies in dieser Form sicher auf einem Irrtum (vgl. Schwartz aO. 495).

Greifbarer und durchaus glaubwürdig ist dagegen die andere Nachricht des Porphyrios, dass Theopomp Xenophon stark benutzt habe. Sie wird durch das Beispiel von Agesilaos' Zusammentreffen mit dem Satrapen von Daskyleion Pharnabazos im Winter 395/4 belegt (Xen. Hell. IV 1, 29—41); hier habe Theopomp im elften Buche seiner Hellenika die xenophontische Schilderung nur vergrößert². — Leider lässt sich nicht sagen,

¹ Gell. X 18, 6, Porphy. b. Euseb. praep. ev. X 3, 5 p. 464 c, Suid. u. Θεοδόκης und u. Ἰσοκράτης Ἀμύκλα.

² Porphy. b. Euseb. praep. ev. X 3, 10 f. 465 b. Ein Teilnehmer des hier geschilderten Gesprächs berichtet: καὶ τῷ τοῖς Ἑλλη-

ob der Papyrus dieses Zusammentreffen überhaupt erwähnt hat, da er gerade an der entscheidenden Stelle abbricht; an sich nötig ist es nicht. Doch steht durchaus fest, dass der Verfasser des Papyrus in der Erzählung der unmittelbar vorausliegenden Ereignisse wie auch sonst von Xenophons Parallelerzählung vollständig abweicht. Dass er trotzdem gerade nur diese Episode Xenophon entnahm (Meyer 32) ist theoretisch natürlich möglich, aber praktisch im höchsten Grade unwahrscheinlich, und wenn wir die S. 103, 2 angeführten Worte des Porphyrios ohne Voreingenommenheit gelten lassen, nicht denkbar¹. Sonach liegt in dieser Abweichung allerdings ein sehr schwerwiegender Einwand gegen die Gleichsetzung des Papyrus mit Theopomp.

Ein anderer kommt hinzu: Theopomp hatte nach Plutarchs bestimmtem Zeugnis (Ages. 10, 5) Agesilaos als den „größten und berühmtesten Mann“ seiner Zeit gepriesen und verschiedene von Plutarch an anderen Orten, von Athenaeus und Cornelius Nepos aus Theopomps Hellenika XI zitierte Anekdoten bestätigen diese Hochschätzung des Spartanerkönigs (vgl. Frgm. 22 G. H.), eine besondere Bedeutung gewinnt aber die Plutarchstelle dadurch, dass sie die Meinung Theopomps gerade für die Zeit zitiert, die auch der Papyrus behandelt, das Ende des Jahres 395. Wenn auch Theopomps zusammenfassendes Urteil vielleicht an anderer Stelle gestanden hat (ὡς εἴρηκέ που καὶ Θεόπομπος),

νικοῖς αὐτοῦ (d. Theopomp) τε καὶ τοῦ Ξενοφώντος πολλὰ τοῦ Ξενοφώντος αὐτὸν μετατιθέντα κατέληφα, καὶ τὸ δεινὸν ὅτι ἐπὶ τὸ χεῖρον.

¹ Der von E. Meyer aO. versuchten Erklärung kann ich mich nicht anschließen. Von den schon angeführten Einwänden abgesehen ist m. E. weder die Episode der Zusammenkunft des Agesilaos mit Pharnabazos so bedeutungsvoll für den weiteren Gang der Ereignisse gewesen, dass sie der Verfasser des Papyrus notwendig hätte anführen müssen, noch brauchte Xenophon die zur Zeit der Abfassung des Papyrus einzig vorhandene Quelle für die Zusammenkunft gewesen zu sein. Sowohl aus der Umgebung des Agesilaos wie aus der des Pharnabazos heraus konnten Nachrichten darüber zunächst an die kleinasiatische Küste gelangen. Dass die sich im Hinterland nahe der griechischen Einflussphäre abspielenden Ereignisse in den kleinasiatischen Küstenstädten erörtert wurden, zeigt u. a. die ganz alleinstehende Erzählung, die Ephoros vom Tode des Alkibiades gegeben hatte (Diod. XIV 11). Ueber die von G. Busolt vermutete, sozusagen negative Benutzung Xenophons durch den Verfasser des Papyrus, d. h. die absichtliche Abweichung von allem was Xenophon erzählt hatte, um diesen zu übertrumpfen vgl. S. 27.

müsste doch in den ausführlichen Schilderungen von Agesilaos' Zügen ein Rest von Theopomps Sympathien zu spüren sein. Aber nichts davon findet sich, nicht einmal eine ausgesprochene Vorliebe für Sparta, wie sie bei dem jungen Theopomp, dessen Vater wegen Lakonismos hatte in die Verbannung gehen müssen, gesteigert zu erwarten ist, lässt sich erkennen (S. 99).

Halten wir diese beiden Gründe zusammen mit der von dem Theopomp der Philippika ganz abweichenden Schreib- und Darstellungsart (S. 94. 102), mit den Schwierigkeiten, die die Abfassung des Papyrus vor 356 bzw. 346 und die Benutzung durch Ephoros bereitet (S. 102 f.), mit bestimmten Namensformen, die, wenn sie richtig überliefert sind, von Theopomp wegweisen¹, so müssen die Möglichkeitsgründe für Theopomp (ob. S. 101) davor zurücktreten. Wir können mit gutem Gewissen nicht Theopomp für den Verfasser des Papyrus halten, so lockend es scheint.

Diese Folgerung haben eigentlich auch schon Grenfell und Hunt gezogen, aber sie haben sich gescheut, die Theopomphypothese deshalb ganz abzulehnen. Konsequenter durchgeführt haben den Schluss erst die erklärten Anhänger des Kratippos, voran Walker *Klio* VIII 361 ff., und die vorläufig eine bestimmte Namengebung Ablehnenden². Gibt es aber wirklich keinen anderen Ausweg, als dass wir uns zu dem Phantom Kratippos flüchten, oder überhaupt darauf verzichten, den Verfasser zu bestimmen? — Ich glaube doch. —

Wiederholt hervorgehoben (Meyer 90. 148), aber nicht genügend bewertet, scheint mir in dem Papyrus die breite Behandlung der böotischen Verhältnisse, die ein besonderes Interesse des Autors für Bötien oder direkt eine böotische Quelle voraussetzt. Ausser dem Bericht über die böotische Verfassung vor 386, dem „Glanzstück des ganzen Fragments“ (Meyer 92 vgl. Swoboda *Klio* X 315) sind hier zu nennen die überausführliche Schilderung der Entstehung des böotisch-phokischen Krieges (Col. XII 31 ff. XIV 5 ff.), das genaue Eingehen auf die Konzentrationspolitik

¹ Hierher gehört der Name des Agesilaos verbündeten Paphlagonenkönigs, den der Papyrus Col. XXI 11 Γύης nennt, während er bei Theopomp in den Philippika (b. Athen. IV 144 f. 415 d) Θός und übereinstimmend damit b. Corn. Nep. Datam. 2 Thuys heisst (vgl. Grenfell-Hunt z. d. St.). Ueber Ἀκραίφρων s. S. 116, 1.

² S. 94. 96, 2. Auch de Sanctis *Atti Accademia di Torino* XLIII 332 ff. hat sich energisch gegen Theopomp erklärt.

Thebens im Beginn des peloponnesischen Krieges (Col. XIII 20 ff.), die Einzelheiten über den Einfall der Bötier in Phokis¹. Was

¹ Col. XV 15 ff. Hier wie bei der Vorgeschichte des böotisch-phokischen Krieges kann man durchweg nur wieder die Abweichung des Papyrus von Xenophon III 5, 3—5 feststellen. Diodor scheidet fast ganz aus, aber der einzige kurze Satz, mit dem er auf die Entstehung des Krieges eingeht XIV 81, 1 Φωκείς πρὸς Βοιωτοὺς ἐκ τινῶν ἐγκλημάτων εἰς πόλεμον καταστάντες ἔπεισαν τοὺς Λακεδαιμονίους συμμαχεῖν κατὰ τῶν Βοιωτῶν zeigt doch, dass er auch hier zum Papyrus hält. Meyer 88 hat ganz richtig darauf hingewiesen, dass der Papyrus vom böotischen Gesamtstaat (Βοιωτοί) als kriegführender Macht spricht, während Xenophon nur die Θηβαῖοι nennt, und dass der Papyrus die Spartaner als zunächst dem Kriege abgeneigt, Xenophon als von vornherein kriegsfreundlich darstellt. Beide Auffassungen kann man bei Diodor (vgl. das ἔπεισαν) wiederfinden. Und die Richtigkeit der Auffassung von Spertas anfänglicher Zurückhaltung wird durch die in Plutarchs Lysander 27, 1 erhaltene Ueberlieferung, dass Lysander das eigentlich treibende Element für den böotischen Krieg gewesen ist, indirekt bestätigt; sie entspricht auch durchaus der sonstigen Politik des Mannes. Dass diese Lysander-Ueberlieferung auf Ephoros zurückgeht, wie Meyer 82, 4 meint, wäre erst zu erweisen; an sich war eine Beeinflussung Spertas im kriegerischen Sinne durchaus nichts Tadelnswertes. Sonst geben auch die anderen Quellen über den Anfang des böotischen Krieges nicht viel Neues. Justin VI 4 1—5 ist ganz farblos, Pausanias III 9, 9 f. verbindet die Nachricht des Papyrus, dass die Westlokrer (οἱ ἔξ Ἀμφίσης Λοκροί) die Feinde der Phoker gewesen seien, mit der weiteren Darstellung nach Xenophon. — Die Erwähnung der Westlokrer im Papyrus, der Ostlokrer bei Xenophon bildet die wichtigste Abweichung in den beiden Hauptberichten, und die herrschende Meinung geht dahin, Xenophon den Vorzug zu geben, wenn auch die Herausgeber 232 geneigt waren, dem Papyrus zu folgen. Aber eine bereits von G. R. Sievers Gesch. Griechenlands 1840 63, 15 angeführte Stelle des Thukydides III 101, 2, in der von der Bereitwilligkeit der amphissaieischen Lokrer, sich Sparta anzuschließen, aus Furcht vor dem Hass der Phoker (διὰ τὸ τῶν Φωκῶν ἔχθος δεδιότες) die Rede ist (Herbst 426), beweist, dass gerade zwischen diesen beiden Nachbarn eine alte Feindschaft bestand. Wir werden darauf auch die andere Nachricht des Thukydides V 32, 2 von dem Beginn des Krieges zwischen Phokern und Lokrern (καὶ Φωκῆς καὶ Λοκροὶ ἤρξαντο πολεμεῖν) im J. 420 beziehen müssen, die Feindschaft hatte eben hier zum offenen Kampfe geführt. Der Krieg scheint auch mehrere Jahre gedauert zu haben, denn Diodor XII 80, 5 berichtet z. J. 418/17 von einem grossen Siege der Phoker über die Lokrer. Der Papyrus wird also durch Thukydides in einem Hauptpunkte bestätigt und damit gewinnen auch seine anderen in sich durchaus glaubwürdigen Angaben. Man ist versucht in den Worten, die

veranlasste den Autor dazu? Es liegt nahe, daran zu denken, dass er selbst den Aufschwung Thebens miterlebt und dadurch ein Interesse auch an der früheren böotischen Geschichte gewonnen hat. Auch das würde gegen Theopomp sprechen, der bei Epameinondas' Tode noch ein Knabe war. Theopomp hat natürlich, wie die Fragmente der Philippika beweisen, sich bei der Geschichte Philipps oft mit Böotien und Theben befassen müssen und ist namentlich auf geographische Dinge eingegangen (vgl. z. B. Frgm. 345 GH.), wo er Persönlichkeiten erwähnt, pflegt er sie in seiner scharfen Art zu charakterisieren (Frgm. 203 GH.). Von einer Sympathie für Theben merkt man aber nichts, Theopomp konnte bei seiner ausgesprochenen Parteinahme für Sparta und Agesilaos (S. 104) auch nur gegen Theben sein (vgl. Frgm. 295. 296 GH.).

Ganz im Gegensatz dazu lässt sich in der Erzählung Diodors vom XI. bis in den Anfang des XVI. Buches eine gewisse Vorliebe für Theben erkennen. In klaren Zügen tritt das hervor: Im Jahre 480 kommt die Hilfsschar der Thebaner bei den Thermopylen nach Diod. XI 4, 7 freiwillig, nach Herod. VII

Verfeindung von Phokern und Westlokrern wegen des umstrittenen Landes am Parnass habe schon früher zu einem Kampfe geführt (περὶ ἧς καὶ πρότερόν ποτε πεπολεμήκασιν), einen Hinweis darauf zu erblicken, dass auch der Verfasser diesen Krieg selbst früher erwähnt hatte (vgl. die vielleicht ähnliche Art der Anspielung oben S. 97, 1). Ob der Autor hier wie anderwärts in bewusstem Gegensatz zu Xenophons Darstellung geschrieben hat, wie Busolt Hermes XLIII 1908 277 f. meint, ist nicht zu entscheiden, jedenfalls sind seine Nachrichten nicht willkürlich erfunden (vgl. auch Meyer 90).

Auf die für den vorliegenden Zusammenhang weniger wichtige Frage der Rolle, die der Rhodier Timokrates als persischer Abgesandter bei dem Ausbruch des böotisch-phokischen Krieges gespielt hat, gehe ich nicht weiter ein. Sicher ist, dass der Papyrus seine Entsendung vor Anfang 396 wahrscheinlich schon bei den persischen Kriegsvorbereitungen des J. 397 erzählt hat (vgl. Col. I 36 und S. 132). Tatsächlich entsendet worden ist er aber wohl erst Ende 395. Mit dem Wechsel in der Politik von Rhodos, die Meyer VIII für die Datierung von Timokrates' Gesandtschaft verwerten möchte, hat diese schwerlich etwas zu tun. Timokrates war vermutlich einer der vielen Griechen, die damals auf eigene Hand persische Dienste genommen hatten. Auch können wir, meine ich, nicht aus dem Fehlen von Timokrates' Sendung bei Diodor schliessen (Meyer 44, 2), dass auch Ephoros diese Sendung nicht erzählt hat. Diodor ist eben für den Ursprung des böotisch-phokischen Krieges besonders knapp (s. o.)

202. 205 gezwungen (vgl. Busolt Gr. G. II 675, 1). Im Jahre 457 wird das von Sparta geförderte Wachstum Thebens besonders hervorgehoben (Diod. XI 81, 1. 20), wovon Thukydides nichts sagt, und zwar spricht dabei Diodors Quelle, nicht Diodor, wie die Wiederkehr der Nachricht bei Justin III 6, 10 beweist. Der Quelle fällt dann vielleicht auch schon der Hinweis auf Leuktra und Mantinea (Diod. 82,3) zu. 431 ist der Ueberfall von Plataiai im böotischen Sinne gefärbt (Diod. XII 42, 1, vgl. Thuk. II 5). 406 zu der Arginusenschlacht werden die Böoter und ihre Tapferkeit besonders hervorgehoben (Diod. XIII 98, 4. 99,6, Kyme erwähnt!); Xenophon Hell. I 6, 31—33 schweigt darüber. Im IV. Jahrhundert, mit dem wachsenden Hervortreten Böotiens und Thebens macht sich diese böotische Sympathie in Diodors Schilderung erst recht geltend, sie erreicht ihren stärksten Ausdruck in der Zeit der thebanischen Hegemonie, ebbt aber mit der Zeit des heiligen Krieges ab, nur vereinzelt klingt der alte Ton hindurch, bis vom Ende des sechszehnten Buches an sich eine ganz neue, athenische Färbung in Diodors Darstellung zeigt¹. Dass in den angeführten Teilen Diodors vom XI. bis zum XVI. Buche Ephoros die Leitquelle für die Geschichte der kleinasiatischen und der Festlands-Griechen war, gehört zu den sichersten Ergebnissen der neueren Quellenforschung. Die Fragmente bestätigen Ephoros' Interesse für Böotien und seine gute Kenntnis des Landes (Frgm. 67b, Strabo S. 400, vgl. 30. 68). Schliesslich wissen wir ganz unabhängig davon, dass in Ephoros' Werken die Schilderung von Thebens Erhebung zu den Hauptstücken gehörte und die Behandlung sehr ausführlich war. (Plut. de garrul. 22 p. 514 c, vgl. Polyb. XII 25 f. 3—5). Neuerdings hat besonders Busolt auf diese Vorliebe des Ephoros hingewiesen².

Wir finden also, abgesehen von den direkten wörtlichen Anklängen, die man auf eine Benutzung des Theopomp durch Ephoros zurückführt (S. 100), in der ausführlichen Berücksichtigung der böotischen Verhältnisse eine neue und wichtige Berührung

¹ Diesen Wechsel hat A. Rohde, de Diyllo Atheniensi Diodori auctore, Weimar 1909, im ganzen durchaus richtig dargelegt. Die ablehnende Rezension von F. Reuss Berl. philol. Wochenschr. 1910 864 ff. tadelt mit Recht einzelne Schwächen und Ungeschicklichkeiten, geht aber auf den Kern der Beweisführung zu wenig ein.

² Gr. G. I 158, III 21. 710. 720, vgl. auch E. Meyer Gesch. d. A. V 375 Anm.

zwischen Ephoros und dem Papyrus, die auf keinen Fall durch Theopomp vermittelt sein kann. Lohnt es sich da nicht, mindestens noch einmal abzuwägen, was eigentlich gegen die Möglichkeit, dass Ephoros selbst in dem Papyrus vorliegen könnte, vorgebracht worden ist? Grenfell und Hunt haben 125 ff. die Gründe zusammengestellt:

1. Es fehlen im Papyrus die für Ephoros charakteristischen allgemeinen Erörterungen (Polyb. XII 28, 10) und Reden (Plut. praec. ger. reip. 6 p. 803 b).

2. Ephoros ist ausgesprochen athenerefreundlich, der Papyrus nicht.

3. Ephoros erzählt pragmatisch, der Papyrus annalistisch.

4. Ephoros ist Universalhistoriker und konnte nicht so ausführlich sein wie der Papyrus.

Das Gewicht dieser Gründe ist aber sehr gering, schon deshalb, weil wir bei den wenigen grösseren Fragmenten des Ephoros, die uns unmittelbar erhalten sind, uns über die Anordnung seiner Erzählung und über die Einteilung seines Werkes gar keine sichere Vorstellung bilden können. Bei den indirekt, namentlich bei Diodor, erhaltenen Fragmenten muss stets die Möglichkeit erwogen werden, ob eine Gruppierung oder Färbung der Darstellung nicht auf Diodor zurückgehen kann. Aber auch davon abgesehen, bedeuten die Gründe 1—3 besonders wenig. Das Fehlen der Reflexionen und Reden würde auch gegen die Autorschaft Theopomps einzuwenden sein, und ist für Theopomp von E. Meyer 122 sehr mit Recht als zufällig und unwesentlich erwiesen worden. Die durch Holzapfel und Busolt vorgebrachten Beispiele von Entstellungen der Ereignisse in athenischem Sinne¹ lassen teilweise eine andere Auslegung zu oder sind nicht mit absoluter Sicherheit Ephoros selbst zuzuweisen. Doch kann man ruhig einräumen, dass Ephoros hier und da athenisch färbte oder sich, soweit er das vermochte, für einzelne Athener wie etwa Themistokles begeisterte. Ueber Perikles und seine Politik am Beginn des peloponnesischen Krieges hat er bekanntlich wenig freundlich geurteilt (Diod. XII 38 f. 41, 1), trotz der angeblichen Vorliebe für Athen. Und im IV. Jahrhundert, als Theben emporkommt, tritt er eben für dieses ein und nicht für Athen². Diese

¹ Holzapfel Untersuchungen über die Darstellung der griechischen Geschichte 489—413 v. Chr. 1879 8 ff.; Busolt Gr. G. II² 623, 5, III 21, 6. 24, 2. 710, 2.

² Vgl. A. Rohde de Diyllo 1909 39 f. Die Parteinahme für

Vereinigung von anscheinend ganz verschiedenen Standpunkten passte eben zu Ephoros' im Grunde unpersönlicher Art, soweit wir sie uns rekonstruieren können (s. Schwartz b. Pauly-Wissowa VI 7a). Ein ähnliches Schweben über den Personen und Ereignissen zeigt auch der Papyrus (ob. S. 99), und für athenische Verhältnisse im besondern finden wir neben dem scharfen Urteil über die athenischen Staatsmänner am Anfang des IV. Jahrhunderts (S. 99) — das Urteil braucht nur für diese Zeit zu gelten — die Anerkennung der Tüchtigkeit Konons (S. 99).

Der dritte gegen die Autorschaft des Ephoros vorgebrachte Grund, dass er pragmatisch erzählt habe, während der Papyrus annalistisch erzählte, schwebt vollends in der Luft, da wir einfach nicht wissen, wie Ephoros erzählt hat. Wohl dürfen wir als feststehend annehmen, „dass Ephoros die annalistische Form der Stadtchronik verschmäh't hat, die für eine Universalgeschichte die unpassendste und am schwersten zu handhaben ist“ (Schwartz aO. 10 b), gewiss hat erst Diodor die Erzählung des Ephoros in das chronologische Schema gepresst, aber das schliesst nicht aus, dass Ephoros' Erzählung eine freiere annalistische Anordnung aufwies, wie eben auch der Papyrus (vgl. S. 95). Endlich ist nicht sicher, ob Ephoros sein Werk von vornherein als Weltgeschichte geplant hat, ob es nicht vielmehr aus einer grossartigen Zeitgeschichte allmählich herausgewachsen ist (S. 117 ff.).

Dieser Gedanke wirkt auch schon ein auf die Bedeutung des vierten gegen Ephoros vorgebrachten Grundes, dass die Darstellung des Papyrus zu ausführlich sei für eine Universalgeschichte. Er hat bereits bei Blass, der zuerst an Ephoros gedacht hatte, den Ausschlag gegeben und ebenso bei Grenfell und Hunt 127 durchgeschlagen: der Papyrus sei ausführlicher als Xenophon für die behandelte Zeit, und von Ephoros, dessen Darstellung nach seiner eigenen Lebenszeit hin an Ausführlichkeit zunahm, sei nicht anzunehmen, dass er diese Periode schon so breit behandelt habe; vgl. ausserdem Walker Klio VIII 357. Der Einwurf scheint in der Tat sehr bedeutsam, aber auch er steht auf keinem sonderlich festen Boden: der Papyrus setzt sich selbst wieder aus Bruchstücken zusammen, so dass seine

Konon und Timotheos, auf die von Mess. aO. 378 richtig hinweist, widerspricht dem nicht. Sie findet sich im Papyrus wieder (s. u.) und könnte geradezu als Grund für die Autorschaft des Ephoros verwertet werden, dessen Lehrer Isokrates ja mit Konons Familie eng befreundet war.

wirkliche Länge nur geschätzt werden kann, und die Voraussetzung für Ephoros' Schriftstellerei ist sehr subjektiv¹.

Wenn wirklich, wie die Herausgeber vermuten, mit dem erhaltenen Anfang des Papyrus ein neues Buch oder mindestens ein grösserer Buchabschnitt begann (vgl. ob. S. 96), so sind in diesem Teile bis zu dem Abbruch des Textes anscheinend die beiden vollen Jahre 396 und 395 dargestellt worden (ob. S. 95). Wie lang ein Buch des Ephoros war, ob kleine oder grössere Verschiedenheiten in der Länge der einzelnen Bücher vorhanden waren, lässt sich wieder nicht sagen, aber aus den Fragmenten können wir uns doch wenigstens ein annäherndes Bild machen, wie Ephoros' Darstellung verlief.

Buch VIII—X reichte ungefähr von 550—490 — ich wähle mit Absicht ganz runde Zahlen —, denn Frgm. 100 aus VII schilderte Kroisos' Krieg gegen Persien, Frgm. 107 aus X Miltiades' Expedition gegen Paros. Demnach würden ganz schematisch auf jedes Buch 15 Jahre kommen. Für die folgenden Bücher fehlen die sicheren Anhaltspunkte bis zum XVII., in dem Alkibiades' Tod vom Jahre 404/3 erzählt wurde (Frgm. 126), im XVIII. stand die Aussendung des spartanischen Feldherrn Derkyllidas nach Kleinasien im J. 399/8 (Frgm. 130) und die Vorgeschichte des Krieges zwischen dem kyprischen König Euagoras und dem Grosskönig, die vielleicht in die Mitte der 90er Jahre (nach 397) fällt². Aus Buch XIX ist uns eine lokale Fehde

¹ Auch F. Reuss Jahresber. f. d. kl. Altertumsw. 1909 CXLII 37 f. erkennt, wie ich nachträglich sehe, die zwingende Beweiskraft dieses Grundes nicht an und will deshalb Ephoros nicht mit der Entschiedenheit abweisen, wie es bisher geschehen ist.

² Frgm. 134, in das richtige Buch nach der Originalstelle b. Steph. B. u. Ὠριέζ verwiesen durch Schwartz b. Pauly-W. VI 5 a. Da Euagoras am Beginn der 90er Jahre sich mit Artaxerxes ausgesöhnt und Konons Berufung zum persischen Admiral im J. 397 vermittelt hatte, kann sein eigenmächtiges Vorgehen gegen die phönikischen Städte auf Kypros kaum vor 395 erfolgt sein. Aber gerade in dieser Zeit, da der Vertrauensmann von Konon und Euagoras Pharnabazos durch die Hofpartei zurückgedrängt war (Hell. Oxyrh. Col. XV 33 ff., vgl. Xen. Hell. IV 1, 37; Diod. XIV 81, 4 ff.), da Konon andauernd der Sold für seine Leute zurückgehalten wurde und Unzufriedenheit in der Flotte herrschte, lässt sich dieses Vorgehen sehr wohl denken. Dass unter den Unzufriedenen gerade die Kyprier zum offenen Aufstand übergehen (Hell. Oxyrh. Col. XVI 30 ff., vgl. Justin VI 2, 11 ff.), könnte ganz gut mit Veränderungen und Bewegungen in Kypros selbst in Zusammenhang

aus Klazomenai überliefert, die sicher in die Zeit kurz vor dem Antalkidasfrieden um 387 gehört (Frgm. 136, vgl. Dittenberger Syll.² 73), während der Dioikismos von Mantinea aus dem Jahre 385 oder 384 bereits im XX. Buche erzählt war (Frgm. 138, vgl. v. Stern Gesch. d. spart. u. theb. Hegemonie 1884 26, 8; Meyer G. d. A. V 297). Dann folgen aus Buch XXIII ein Ereignis des Jahres 369, aus Buch XXIV eines vom Jahre 367, endlich im XXV. die Schlacht von Mantinea aus dem Jahre 362¹. Eine runde und wieder ganz schematische Verteilung der behandelten Ereignisse auf Ephoros XVII.—XXV. Buch ergibt dann, wenn wir das Jahr 403 als Anfangsjahr des XVII., das Jahr 362 als Schlussjahr des XXV. Buches ansehen, wofür von vornherein eine gewisse Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, insgesamt 42 Jahre, für das Buch durchschnittlich 4,7 Jahre. Die zwischen den Grenzen liegenden Anhaltspunkte ermöglichen aber noch eine genauere Verteilung. Da Ephoros die einzelnen Bücher seiner Universalgeschichte als Ganzes aufgefasst wissen wollte (Diod. V 1, 4. XVI 76, 5), dürfen wir annehmen, dass er besonderen Wert darauf legte, die Bücher mit einem wirklichen historischen Wendepunkt zu schliessen. Und diese allgemeine Erwägung bestätigt, dass wir im XIX. Buche ein Ereignis kurz

stehen. Diodor XIV 98, 1. 2 fasst unter dem J. 391/0 die ganze Vorgeschichte des Euagoras bis zum Kampfe mit dem Grosskönig zusammen, wie es ähnlich auch Theopomp im XII. Buche der Philippika getan hatte (vgl. Fragn. 101 GH.) Meine eigene frühere Ansicht, Kleinasienstudien 117 f., das Vorgehen des Euagoras erst als eine Folge von Konons Ungnade beim Grosskönig 392 aufzufassen, ist nicht berechtigt.

¹ Frgm. 145. 146. 146 a. Frgm. 145, die Eroberung von Buphia bei Sikyon, fällt in den zweiten Peloponneszug des Epameinondas, den G. R. Sievers Gesch. Griechenlands 277 f. 392 f. 395 in das Jahr 369 verlegt. Die Neueren sind ihm, von vereinzelten Zweifeln abgesehen (zB. Fr. Reuss N. Jahrb. f. kl. Phil. CLI 1895 543 f.), durchgängig gefolgt. Erst letzthin hat Niese Hermes XXXIX 1904 88 ff. diese Datierung ausführlich mit scharfsinnigen Gründen anzufechten gesucht — er tritt für 368 ein — und bei E. Schwartz b. Pauly-Wissowa VI 6 b und Hermes XLIV 485 Zustimmung gefunden, doch scheint mir seine Beweisführung nicht überzeugend. Ich möchte ebenso wie Swoboda b. Pauly-Wissowa V 2691 an der alten Chronologie festhalten und setze deshalb Epameinondas dritten Einfall in die Peloponnes, zu dem die Eroberung von Dyme in Achaia gehört (Frgm. 146, vgl. Diod. XV 75), in das J. 367, nicht 366 (Niese, Schwartz).

vor, im XX. ein Ereignis kurz nach dem Antalkidasfrieden erzählt finden (S. 112). Für das XIX. Buch gab eben der so wichtige Frieden den Schlusspunkt ab. Sehr glaublich dürfen wir ferner für Buch XVIII den nächsten für die gesamte Geschichte der Zeit wichtigen Wendepunkt nach oben hin die Schlacht von Knidos vom Jahre 394 annehmen. Denn wenn Ephoros nach Frgm. 135 über den athenischen Feldherrn Hieronymos, Konons Unterfeldherrn, im XVIII. und XIX. Buche berichtete, so liegt es ausserordentlich nahe, diese Erwähnungen auf die Zeiten zu beziehen, in denen wir nach anderer Ueberlieferung diesen Hieronymos hervortreten sehen, die Jahre 395/4 (Hell. Oxyrh. Col. XI 10, Diod. XIV 81, 4) und 391 bis 389 (Aristoph. Ekk. 201, vgl. Kleinas. Stud. 89 ff.). Der natürliche Trennungspunkt liegt im Jahre 394.

Zwei Schlüsse ergeben sich aus diesen Feststellungen, ein nahezu sicherer und ein wahrscheinlicher. Einmal dürfen wir die in Ephoros' XX. bis XXIV. Buch behandelte Zeit auf 387—362 festsetzen, und es kommen auf jedes der sechs Bücher ungefähr 4 Jahre, zweitens umfasste vermutlich Buch XIX ungefähr die Jahre 393—387, Buch XVIII die Jahre 398—394, Buch XVII die Jahre 403—399, das sind 7, 5, 5 Jahre.

Daraus folgt weiter, dass, wenn, wie schon E. Schwartz mit Recht betont hat, Ephoros' Darstellung je mehr sie sich seiner Zeit näherte, an Ausführlichkeit zunahm, doch in der Behandlung der ersten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts keinen grossen Unterschied gemacht hat. Ein unmittelbares Beispiel dafür gibt der offenbar sehr eingehende Bericht des Ephoros über Alkibiades' Tod¹. Die Darstellung war recht breit, wenn wir erwägen, dass Thukydides gewöhnlich 3 Jahre (nur VII und VIII je 1 Jahr), bisweilen, im V. Buche, aber 6 Jahre in einem Buche vereinigte, dass die Bücher von Xenophons Hellenika ihrem

¹ Frgm. 126, vgl. oben S. 104, 1. Einzig die beiden letzten Bücher über die Geschichte der Ost- und Festlandsgriechen XXVI und XXVII, die die Zeit zwischen 362 und 356 erzählten, also zweieinhalb bis drei Jahre umfassten, machen eine Ausnahme. Hier hat wohl Ephoros seine unmittelbare Teilnahme an den Ereignissen als gereifter Zuschauer, wie der reiche historische Inhalt, den wir freilich nach der erhaltenen, gerade dafür sehr dürtigen Ueberlieferung nur ahnen können, zu besonders ausführlicher Darstellung veranlasst. Ueber Buch XXVIII und XXIX vgl. S. 114.

Jahresinhalt nach ganz verschieden, im Durchschnitt aber bei weitem nicht so ausführlich sind wie die des Ephoros¹. Ein Vergleich mit Theopomps Hellenika ist leider nicht möglich, wir können wohl sagen, dass im Durchschnitt auf jedes der 12 Bücher, die die Jahre 411—394 darstellten, anderthalb Jahre kommen, aber wir wissen nicht, wie lang die einzelnen Bücher waren.

Dass bei Ephoros dem Universalhistoriker die Geschichte der Westhellenen miterzählt war, darf auch nicht verwertet werden, um eine knappere Darstellung für die Osthellenen und Festlandsgriechen zu verlangen, denn nach E. Schwartz überzeugender Beobachtung hatte Ephoros die Geschichte der sizilischen und unteritalischen Griechen in besonderen Büchern vereinigt².

Nach allen diesen Erörterungen wird sich der Einwand, dass die Erzählung des Papyrus für Ephoros zu ausführlich sei, kaum aufrecht erhalten lassen. Und damit fällt der letzte und wichtigste der Gründe, die man gegen Ephoros' Autorschaft vorgebracht hat. Wir dürfen jetzt nach Gründen für Ephoros suchen, und deren sind genug vorhanden.

Ephoros der Kymaier ist Kleinasiater wie Theopomp und stand wie dieser in enger Fühlung mit dem griechischen Fest-

¹ Es behandelt Buch I 6, II 3, III 6 bzw. 8 Jahre, je nachdem man für III das Jahr 403, mit dem II geschlossen hatte oder 401, mit dem III wirklich beginnt, als Anfangsjahr gelten lässt. Ferner gehören zu IV 6, zu V 14, zu VI 6, zu VII 7 Jahre. Dass die Buchteilungen der Werke des Thukydides und Xenophon nicht von den Verfassern selbst herrühren und neben den üblichen auch andere vorhanden waren, tut für diese äusserliche Vergleichung nichts zur Sache.

² Vgl. Schwartz b. Pauly-W. VI 6 b, Hermes XLIV 485. Allerdings hat wohl Ephoros nicht nur die letzten beiden Bücher des ganzen Werkes (XXVIII, XXIX) den Westhellenen gewidmet, sondern anscheinend immer am Schluss der grösseren Perioden über sie berichtet, mindestens nach dem peloponnesischen Kriege und nach Mantinea bzw. den Anfängen Philipps, am Schluss des ganzen Werkes. Darauf führt wenigstens die Erzählung des Emporkommens Dionysios I. in Fragm. 124 aus Buch XVI, vgl. Diod. XIV 9,9, während im XV. Buche noch von kleinasiatischen Dingen die Rede war (Frgm. 122). Auch Ephoros' Angaben über die Zahlen der im J. 410/9 und 406/5 nach Sizilien einbrechenden karthagischen Heere (Diod. XIII 54, 6. 60, 5. 80, 5) hat schon C. Müller richtig in diesen Zusammenhang gerückt. Diese Erwägung bestätigt übrigens den Schluss, dass das Jahr 403 einen Einschnitt in der Darstellung des Ephoros bildete und mit 403 das XVII. Buch begann.

land, mag er nun ein unmittelbarer Schüler des Isokrates gewesen sein, wie ich mit anderen noch immer für richtig halte, oder nur durch Isokrates beeinflusst sein, wie Schwartz annimmt. So erklärt sich bei ihm trefflich die ausgezeichnete Orientierung in Kleinasien wie auf dem griechischen Festland und sein durch Isokrates beeinflusster Stil. Ephoros ist Zeitgenosse des IV. Jahrhunderts, für ihn macht die Abfassung des Papyrus vor 346, oder vor 356 (ob. S. 101) durchaus keine Schwierigkeiten (S. 103). Ja, wir wissen ausdrücklich, dass Ephoros selbst seine Darstellung vor dem Jahre 356, dem Beginn des heiligen Krieges geschlossen hatte, dass das XXX. Buch der ἰστορίαι mit dem heiligen Kriege und den Ereignissen bis zum Jahre 341 von seinem Sohne Demophilos zugefügt war (Diod. XVI 14, 3. 76, 5). Ephoros war ein auch in der späteren Zeit geschätzter und vielbenutzter Historiker. Ohne weiteres erklärt sich die nahe, öfters wörtliche Uebereinstimmung mit Diodor, dem Ephorosbenutzer κατ' ἔξοχῆν. Zu Ephoros passt die ganze Darstellungsart des Papyrus (Grenfell-Hunt 126); man könnte mit geringen Vorbehalten geradezu als Motto über ihn die Worte schreiben, mit denen E. Schwartz den Kymaier charakterisiert: „Mit nüchterner Gerechtigkeit verteilt er seine Aufmerksamkeit auf alle Staaten und Länder, in denen sich Dinge abspielten, die für den Durchschnittshellenen des IV. Jahrhunderts ein historisches Geschehen bedeuteten; weder politische Leidenschaft noch persönliche Erfahrung rückten ihm dieses ferner oder jenes näher, und kein künstlerischer Instinkt legte ihm den Zwang auf, Spannungen zu schaffen, Menschen und Dinge zu kontrastierenden Massen zusammenzuziehen. In monotonem Fluss zogen die hellenischen Kriege, die Aufstände im Perserreich, das Fürstentum der Dionyse, die lokalen Revolutionen in der Peloponnes, die Restaurationen des Epameinondas vorüber“ usw.

Diese im einzelnen unbeteiligte Darstellung schliesst aber ein allgemeines historisches Ideal und ein gewisses historisches Verständnis ebensowenig aus wie gelegentlich ein persönliches Einzelurteil (vgl. S. 99). Und zu der Uebereinstimmung der Darstellungsform des Papyrus mit der des Ephoros, soweit wir uns ein zuverlässiges Bild von ihr machen können, kommen die von Ephoros wie von Theopomp beliebten Abschweifungen und Verweisungen namentlich auch geographischer Art, gewisse Wendungen in der Datierung usw., die sich in allen auf Ephoros zurückgeführten Teilen Diodors wiederfinden, kommt endlich noch eine

sprachliche Eigentümlichkeit, die ausdrücklich als ephoreisch überliefert wird¹. So drängt alles auf Ephoros hin.

Nur noch eine Frage bleibt: sind wir in der Lage, bei Ephoros gerade die Eigentümlichkeit zu erklären, die im Papyrus von vornherein mit auf Ephoros hinweist, das Interesse für Böotien? Auch sie ist zu bejahen, ja, ihre Beantwortung gibt uns die Möglichkeit, selbstverständlich nur als mehr oder minder wahrscheinliche Vermutung, uns eine Vorstellung von der Entstehung des ephoreischen Werkes zu schaffen.

Ob Ephoros etwa selbst in Theben und Böotien gewesen ist, wissen wir nicht, wohl aber haben wir Kunde von dem Herübergreifen Thebens nach Kleinasien, und zwar in die unmittelbare Nachbarschaft Kymes: im Jahre 364/3, wahrscheinlich im Frühjahr 363, fuhr Epameinondas selbst nach Kleinasien, um persönlich seine neue Seepolitik einzuleiten, er gewann trotz Athens Hinderungsversuch Rhodos, Chios und Byzanz; im Jahre 353 focht Pammenes mit einer thebanischen Abteilung siegreich für den Satrapen Artabazos, zunächst wohl nur im nördlichen Kleinasien, doch steht nichts im Wege, dass er auch an der Westküste tätig gewesen ist (s. Kleinas. Stud. 211 f.). Aber von vornherein spricht mehr für Epameinondas. Ist es da ein Zufall, dass wir gerade im Anschluss an seine Fahrt bei Diodor XV 79, 2 die an dieser Stelle in keiner Weise geforderten Worte finden: „Wenn dieser Mann länger am Leben geblieben wäre, hätten ganz gewiss die Thebaner zu ihrer Landhegemonie die Vor-

¹ Ἀκραίφνιον statt Ἀκραίφνια Col. XII 20, vgl. Steph. Byz. u. Ἀκραίφια, Suid. u. Ἀκραίφνιον, Paus. IX 23, 5. 24, 1. 40, 2. So grosses Gewicht wie Jacoby Klio IX 97, 2 möchte ich allerdings nicht auf diese Einzelheit legen (vgl. auch Meyer 125, 2), ebensowenig wie ich in der für Theopomp zitierten (Steph. B. u. Καρρασία) und durch den Papyrus, Col. XVI 37. XVII 12. 16. 22. 27. XVIII 21 belegten Form Καρρασεύς einen entscheidenden Grund für Theopomp und gegen Ephoros sehe. — Nicht für den Papyrusautor verwerten lässt sich m. E. auch sein angeblich mangelndes militärisches Verständnis, ganz abgesehen davon, dass dieser Vorwurf sowohl gegen Theopomp wie gegen Ephoros erhoben wurde (S. 101). Der erhaltene Teil gibt uns keine ausreichende Gelegenheit, den Verfasser daraufhin zu prüfen, selbst nicht der Bericht über die Schlacht von Sardes, soweit wir ihn haben (s. S. 119 ff.). Ebensowenig lässt die Beobachtung Meyers 64, dass er den Seekrieg vor dem Landkrieg zu erzählen pflegt, einen bestimmten Schluss zu, so gut diese Tatsache zu Ephoros' Stärke in der Schilderung von Seekämpfen (Polyb. XII 15 f. 1) passen würde.

herrschaft zur See gewonnen. Da er aber kurz darauf in der Schlacht bei Mantinea nach glänzendem Siege für sein Vaterland den Heldentod starb, hat auch Thebens Politik mit seinem Ende unmittelbar den Todesstoss erhalten“? Man kann nicht scharf beweisen, dass die Worte von Ephoros selbst stammen, aber die Möglichkeit wird man nicht leugnen können, und Ephoros' Vorliebe für Theben wie Ephoros' Heimat machen die Möglichkeit zu einer Wahrscheinlichkeit. Es liegt nahe, in Epameinondas' kleinasiatischem Aufenthalt den Anlass zu sehen, der die Richtung von Ephoros' Geschichtschreibung überhaupt bestimmte. Die Nähe des grossen Mannes, ja, vielleicht die persönliche Berührung mit ihm haben das Interesse für Epameinondas und für Theben geweckt, und ein richtiges historisches Gefühl hat Ephoros die Bedeutung von Thebens kurzem Herrschaftstraum für die erste Hälfte des IV. Jahrhunderts vermittelt.

Denn Ephoros ist, wie es Schwartz a. O. 490 f. schon mit Recht betont hat, zunächst nicht Welthistoriker sondern Zeit-historiker wie Thukydides, Xenophon, Theopomp. Ephoros selbst hatte am Anfang die Vorzüge der zeitgenössischen Geschichtschreibung hervorgehoben (Frgm. 2. 3 aus Buch I). Thebens Erhebung im Rahmen der Zeitgeschichte war wohl sein besonderes Thema (Plut. de garrul. 22 S. 514 c), nur hat er das Thema als rechter Historiker nicht eng und äusserlich umgrenzt, sondern das Werden wie den Ausklang der thebanischen Vorherrschaft mit hineingezogen¹. Als Endpunkt hatte Ephoros ähnlich wie Kallisthenes für seine Hellenika die Zeit kurz vor Ausbruch des zweiten heiligen Krieges gewählt²). Hier lag wirklich eine

¹ Sein Interesse für Theben hat ihn wohl auch veranlasst, öfter böotische Quellen heranzuziehen. Die mit dem Jahre 361/0 abschliessenden Böoter Dionysodoros und Anaxis (S. 100) könnten dazu gehört haben.

² S. oben S. 115, über Kallisthenes Diod. XIV 117, 7. XVI 14, 4. Schwartz aO. 485 ff. sucht im einzelnen das Aufhören von Ephoros eigenem Werk zu bestimmen, geht m. E. aber zu weit, wenn er zugleich damit zu erweisen strebt, dass „Ephoros 29. Buch mitten in der Erzählung abbrach“, also Ephoros über der Vollendung seines Werkes starb (vgl. Schwartz b. Pauly-W. VI 1 a). Unmittelbar gegen eine vorzeitige Unterbrechung spricht, dass E. im XXVII. Buche schon bis in die Anfänge Philipps gelangt war, im XXVIII. und XXIX. die sizilisch-italischen Verhältnisse der vorausliegenden Periode vereinigte (vgl. S. 114). Dieser gewaltsame Abbruch ist auch nicht aus Demophilos' Fortsetzung bis zum J. 341/0 zu folgern. Eher kann man für Demophilos' Buch auf einen plötzlichen Abbruch schliessen, denn die Belagerung von

historische Wende: über dem Verfall und Zerfall der Mittelstaaten des griechischen Festlandes erhob sich wachsend die mächtige Persönlichkeit Philipps; im Osten bröckelte der athenische Seebund auseinander, und König Artaxerxes Ochos begann das Perserreich noch einmal straffer zusammenzufassen, im Westen brach die Herrschaft der Dionyse zusammen. Man stand schon im Zeitalter der Φιλιππικά. Und der Anfangspunkt? Hier bleiben wir auf Vermutungen angewiesen, aber vielerlei spricht für 403. Die Periode 403–357 hat Ephoros als ein organisches Ganzes angesehen, sie wird anscheinend von den sizilischen Büchern umrahmt (S. 114, 2), und in der Darstellung herrschte eine annähernd gleichmässige Ausführlichkeit (S. 113). Tatsächlich bereitet sich eben auch schon in der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege Thebens späterer Aufschwung im Gegensatz zu Sparta vor. Es ist derselbe Angelpunkt, den wie es scheint auch der Papyrus von Oxyrhynchos verwendete!

Möglich, dass Ephoros diesen Abschnitt allgemeiner griechischer Geschichte oder Teile davon für sich veröffentlichte und erst später die Universalgeschichte nach oben hin anschloss¹. Recht

Perinth 341/0 lässt sich in keiner Weise als historischer Wendepunkt ansehen. Möglich, dass er seine Darstellung noch weiterführen wollte, etwa bis Alexanders Regierungsantritt. Die Art der Darstellung, die Zusammenfassung von über 15 Jahren unmittelbarer Zeitgeschichte in einem einzigen Buch, unterschied sich vollkommen von der des Vaters (so auch Schwartz Hermes XLIV 488). Ob Ephoros selbst daran gedacht hat, über das Jahr 357/6 hinauszugehen, wie Niese Hermes XLIV 172 ff. meinte, lässt sich nicht ausmachen (Schwartz aO.), ist aber von vornherein wenig wahrscheinlich (s. o.).

¹ Eine stückweise Herausgabe von Ephoros' Geschichtswerk hat an K. Trieber Forschg. z. spart. Verfassungsg. 1871 99 ff. anknüpfend schon E. Meyer Forschungen z. alt. Gesch. I 215 angenommen und an dieser Meinung trotz Nieses Widerlegungsversuchs (Hermes XLIV 170 ff.) festgehalten (Theopomps Hell. VIII 138). Vgl. auch v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 305. — Ich lasse es dahingestellt, ob in der neuerdings allgemein verworfenen Angabe des Suidas unt. Ἐφορος und Θεόπομπος, dass Ephoros in der 93. Olympiade (408—404) gelebt habe, doch ein wahrer Kern steckt, sei es nun, dass Ephoros' Geburt wirklich in diese Zeit fällt und er von da mit einem gewissen Rechte seine „Zeitgeschichte“ (s. S. 117) datieren könnte, wogegen an sich nichts einzuwenden ist, sei es, dass etwa ein Teil seines Werkes die Veranlassung für die Datierung geworden ist. Auf die bei Phot. bibl. cod. 176 erzählte Anekdote, Isokrates habe dem Ephoros die ältere griechische Geschichte, dem Theopomp die Fortsetzung des Thukydidēs als Thema

gut würde damit übereinstimmen, dass Ephoros anscheinend erst in seiner letzten Zeit sich mit der ältesten griechischen Geschichte befasste und deshalb die Rückkehr der Herakliden nach Alexanders des Grossen Uebergang nach Asien datierte¹.

Alles in allem ergibt also eine nach Möglichkeit vorurteilslose Untersuchung der Frage nach dem Verfasser des Oxyrhynchospapyrus, dass Theopomp dafür nicht in Betracht kommt. Man ist auf ihn nur verfallen, weil man Ephoros von vornherein ausschaltete. Dagegen spricht die allergrösste Wahrscheinlichkeit für Ephoros, von dessen ἱστορίαι wir dann Teile des XVIII. Buches besitzen würden².

Dieses aus allgemeinen Gründen gewonnene Ergebnis bedarf allerdings der Nachprüfung im einzelnen namentlich mit Rücksicht auf die Frage der Abhängigkeit Diodors von Ephoros. Ihr sollen die beiden folgenden Abschnitte dienen. In Betracht kommen dabei natürlich zunächst nur die Ereignisse, für die wir neben Xenophon und Diodor den Bericht des Papyrus selbst vor uns haben.

2. Die Schlacht bei Sardes.

Den Hauptprüfstein für den Wert und die Stellung des Papyrus — ich bezeichne ihn der Kürze halber mit den Herausgebern weiterhin als P — zu den übrigen Quellen der Zeit bildet der Zug des Königs Agesilaos gegen Tissaphernes im Frühjahr 395 (Col. V 1—VI 53). Ausser Grenfell und Hunt in ihrem Kommentar haben sich E. Meyer Theop. Hell. 3 ff. und G. Busolt Hermes XLIII 1908 255 ff. und XLV 1910 220 ff. eingehend mit ihm und mit Agesilaos' Siege bei Sardes befasst und sind dabei

zugewiesen, ist natürlich nichts zu geben. Wenn wir in dem erhaltenen Stück des Papyrus Verweisungen auf Ereignisse, die vor 403 liegen, begegnen, so lässt sich das sehr leicht daraus erklären, dass nicht die erste Redaktion dieses Stückes, sondern die für das Gesamtwerk überarbeitete zweite vor uns liegt.

¹ Clemens Alex. Strom. I 139. Ich sehe von vornherein keinen Grund, die Stelle anzufechten oder Ephoros abzuerkennen, vgl. ob. S. 102.

² Natürlich muss bei dieser Annahme die Vermutung der Herausgeber, dass der Anfang des erhaltenen Papyrus mit einem Buchanfang zusammenfiel, aufgegeben werden; aber hier handelt es sich eben nur um eine Vermutung (S. 96 vgl. 113). Wenn überhaupt aus den äusseren Merkmalen auf einen tieferen Einschnitt im Text zu schliessen ist, kann dieser ebenso gut einen neuen Buchteil wie ein neues Buch bezeichnen.

für die Bedeutung des neuen Berichtes zu ganz verschiedenen Ergebnissen gekommen.

Die Quellenfrage liegt ziemlich einfach. Es steht fest, dass P wie auch sonst von dem Parallelbericht in Xenophons Hellenika III 4, 16—29 und Agesilaos 1, 25—35 abweicht. Wie Meyer 147. 155 meint und wie Busolt aO. es noch weit schärfer formuliert und bis ins einzelne zu begründen versucht hat, ist er sogar geradezu darauf ausgegangen, anders zu erzählen, um „Xenophons eben erschienenen Buch zu übertrumpfen und in Schatten zu stellen“. Auf der anderen Seite berührt sich P wieder eng mit dem zweiten erhaltenen Bericht des Diodor XIV 80, nicht nur in dem gesamten Verlauf der Darstellung, sondern auch in wörtlichen Anklängen. Die übrigen Berichte gruppieren sich um diese beiden Ueberlieferungszentren und geben für die Sache selbst unmittelbar wenig neues; nur für Einzelheiten sind sie heranzuziehen¹. Kann nun Diodor der Ausschreiber des Ephoros, der bis ins einzelne mit P übereinstimmt, allein auf P zurückgehen? Man wird zunächst Bedenken tragen, die Frage zu bejahen, denn es bestehen eine Anzahl Abweichungen, gerade an den Stellen, wo wir beide Berichte unmittelbar vergleichen können, aber bei näherer Prüfung lassen sich die Abweichungen ohne jede Schwierigkeit erklären. Es sind die folgenden: Diodor 80, 1 gibt Tissaphernes' Streitkräfte auf 50000 Mann zu Fuss und 10000 Reiter an, während nach den Resten von P, Col. V 15 ff. (Τισσαφέρνης ἐπηκολούθει τοῖς Ἑλλησιν ἔχων) . . . ἀκισχιλίους κα[ι] μύ[ρια] . . . ο]ὐκ ἐλάττους, bei der gleichen Anordnung von Reitern und Fuss-truppen die Reiterzahl bei P grösser gewesen zu sein scheint, oder bei umgekehrter Anordnung die Fussstruppenzahl bei P kleiner. Also nur eine Differenz in Zahlen, die an sich nicht schwer wiegt, weil hier am häufigsten Irrtümer der Ausschreiber wie der Abschreiber vorkommen. Ausserdem lässt sich aber ganz gut eine Ergänzung denken, die beide Angaben in Ein-

¹ Plut. Ages. 10, 1—4 geht auf Xenophon zurück, ebenso überwiegend Corn. Nepos Ages. 3, und zwar er auf Xenophons Agesilaos, wie die Erwähnung des dreimonatlichen Waffenstillstandes zwischen Agesilaos und Tissaphernes beweist (Xen. Ag. 1, 10, vgl. Corn. Nep. 2, 3), die in den Hellenika fehlt, doch sind anscheinend Einzelheiten aus der anderen Gruppe beigemischt (S. 127, 1). Zu P und Diodor neigt Paus. III 9, 5—7, wahrscheinlich auch Polyän II 1, 9 und Frontin I 8, 12 (S. 126 f.).

klang bringt¹. Ein Zahlenirrtum Diodors oder der Handschriften liegt, wie schon die Herausgeber G. und H. bemerkt haben, deutlich vor, wenn P Col. VI 21 die Zahl der persischen Gefallenen auf 600 (περὶ ἑξακοσίου), Diodor 80, 4 auf 6000 (ὕπερ τοῦ ἑξακισχίλιου) angibt².

Ganz anderer Art, aber ebenso leicht erklärbar ist die Abweichung, dass Diodor 80, 2 die Verwüstung von Tissaphernes' lydischem Landsitz durch Agesilaos ausführlich erzählt, der Papyrus anscheinend darüber schweigt (Meyer 4). Wir haben eben P gar nicht für den Anmarsch des Agesilaos gegen Sardes, zu dem dieses Ereignis gehört, oder vielmehr, es sind von dem Text so wenige Worte zu erkennen, dass der Inhalt der paar Sätze, die Diodor gibt, — mehr brauchte auch nicht bei P gestanden zu haben³, — ganz gut dort untergebracht werden kann.

¹ Vgl. den Versuch von v. Wilamowitz bei Grenfell-Hunt z. d. St., der bei Diodor statt πεντακισμυρίου schreiben will πεντακισ(χιλίου καὶ) μυρίου und entsprechend im Papyrus ergänzt πεζοὺς μὲν πεντακισχιλίου κα[ι] μυρίου. Doch dagegen haben schon die Herausgeber triftige Einwendungen vorgebracht. Ich möchte an Diodors Angabe nichts ändern, für P aber, ohne den Wortlaut selbst festlegen zu wollen, eine Ergänzung in der folgenden Richtung vorschlagen:
(Tissaphernes) ἔχων ἱππέας Πέρσας πλείους ἢ ἑνακισχιλίου καὶ μυ |
ριάδων πέντε πεζῶν βαρβάρων οὐκ ἐλάττους.

In diesen Zahlen liegt keine Uebertreibung wie von Mess Rh. M. LXIV 1909 239 meint, vgl. das Heer des Tissaphernes und Pharnabazos mit dem diese 397 Derkyllidas entggetreten: 20000 M. z. F. und 10000 R. (Diod. XIV 39, 5); inzwischen hatte Tissaphernes noch weiter gerüstet. Doch weist v. Mess richtig darauf hin, dass die überschwänglichen Angaben des Pausanias III 9, 6 über das von Agesilaos besiegte persische Riesenheer wohl aus der Angabe von P herausgesponnen sind (vgl. unt.).

² E. Meyer 16 will hier eine bewusste Uebertreibung des Ephoros bei seiner Benutzung „Theopomps“ erkennen, aber die einzige Begründung, die er für diese Auffassung geben kann, dass nur bei Diodor-Ephoros auch von einer grossen Anzahl Gefangener die Rede sei, ist nicht stichhaltig, da P Col. VI 26 bei der Eroberung des persischen Lagers auch „viele Leute“ (συχνοὺς ἀνθρώπους) gefangen genommen werden lässt. Bei Xenophon III 4, 24 steht davon nichts. Die geringe Veränderung Diodors gegenüber seiner Quelle liegt an dieser Stelle darin, dass er die Gefangenenangabe mit der Verlustangabe verbunden und das περί in ein ὑπέρ umgewandelt hat.

³ Wie eng sich Diodor gelegentlich an die Worte des Ephoros anschloss, wenn er im allgemeinen auch stark kürzte, lehrt das bekannte Fragment (134) aus dem kyprischen Kriege b. Steph. Byz. unt. Ὠτιεῖς: Ἀμαθούσιοι δὲ καὶ Σόλιοι καὶ Ὠτιεῖς ἀντέχοντες ἔτι τῷ πολέμῳ,

Schliesslich lässt sich auch nicht aus einzelnen abweichenden Zügen in der Beschreibung der Schlacht von Sardes ein Grund gegen die Möglichkeit, dass Diodor allein aus dem Papyrus schöpfte, gewinnen. Meyer, der darauf hinweist (S. 109), gibt selbst zu, dass ein guter Teil dieser Züge auf die Umformung des Originalberichtes durch Diodor zurückgeführt werden könnte; wir dürfen sie alle darauf zurückführen¹. Und somit steht nichts mehr im Wege, P mit Ephoros gleichzusetzen. Dass Ephoros die Schlacht von Sardes ausführlich behandelt hat, ist an sich wahrscheinlich und wird uns dadurch nahe gelegt, dass in seinem XVIII. Buche das Ἐρμου πεδίων erwähnt war (Frgm. 131), dasselbe Ἐρμου πεδίων, das der sich mit P und Diodor berührende Bericht des Pausanias als Kampfplatz nennt.

Dass wir Ephoros statt Theopomp als Verfasser des Papyrus einsetzen, ändert zunächst nichts an der grundsätzlichen Wertung des Berichtes, denn Ephoros galt ebenso wie Theopomp als schlechter Militär (s. S. 101), nur dürfen wir von vornherein bei ihm, dem Kymaier, eine gute Orientierung über die sich in der nahen Nachbarschaft seiner Vaterstadt abspielenden Ereignisse voraussetzen. Theopomps Heimat lag schon weiter ab und insofern hat eine erneute Untersuchung der Ereignisse selbst rückwirkend auch für die Quellenfrage eine gewisse Bedeutung. Ausserdem machen die ganz voneinander abweichenden Urteile Meyers und Busolts (S. 119) ein ausführliches Eingehen auf

was Diodor XIV 98,2 bis auf das ἔτι wörtlich wiedergibt. Vgl. ob. S. 111. — Der Satz über die Verwüstung von Tissaphernes' Park lautet bei Diodor: ἐπελθὼν δὲ τὴν χώραν μέχρι Σάρδεων ἔφθειρε τοὺς τε κήπους καὶ τὸν παράδεισον τὸν Τισσαφέρνου, φυτοῖς καὶ τοῖς ἄλλοις, πολυτελεῶς πεφιλοτεχνημένον εἰς τρυφὴν καὶ τὴν ἐν εἰρήνῃ τῶν ἀγαθῶν ἀπόλαυσιν.

¹ Meyer 16 glaubt in der plötzlichen Kehrtwendung des Agesilaos zur Schlacht, in dem Signal an seine im Hinterhalt liegenden Leute, in dem durch den Hinterhalt veranlassten Kampf nach zwei Fronten (vgl. unt.) eine Einwirkung des xenophontischen Berichts zu sehen, aber von alledem findet sich unmittelbar nichts bei Xenophon. Es handelt sich hier eben nur um die Einpassung der bei P vorhandenen Einzelnachrichten in eine Art von Schlachtenschema. Busolt Hermes XLIII 267 f. verweist ganz richtig darauf, dass die καρτερὰ μάχη und das Signal zum Vorbrechen öfter bei Diodor wiederkehren, nur wird diese Aufmachung nicht Ephoros sondern Diodor gehören; zum mindesten kann sie ihm hier gehören. Ebenso ist es Diodor anzurechnen, wenn bei P die Truppen des Agesilaos als Ἕλληνες, bei ihm 80, 1. 5 als Λακεδαιμόνιοι bezeichnet werden.

Agesilaos Zug nach Sardes wünschenswert. Während Meyer in P eine wertvolle Ergänzung zu dem Berichte Diodors sieht, erklärt ihn Busolt für die Erfindung eines „eiteln, auf Effekt bedachten Literaten“, der lediglich anders und womöglich interessanter schreiben wollte als Xenophon (Hermes XLIV 220). Da ich seinerzeit in meinen Kleinasiatischen Studien 59 ff. zuerst den Bericht bei Diodor-Ephoros bewusst bevorzugt habe, freut es mich, dass Meyer, der früher (Gesch. d. Altert. V 207) nur Xenophon gelten lassen wollte, jetzt ausdrücklich (13) meinen Standpunkt als richtig anerkennt. Er hätte getrost auch noch einige meiner „Konstruktionen“ mitübernehmen können, denn ich glaube, dass sie gerade durch den Papyrus mit geringen Veränderungen ihre Bestätigung finden.

Wir müssen zunächst die beiden Berichte über Agesilaos' Zug nochmals ganz kurz in sich prüfen. Nach Xenophon lässt Agesilaos im Frühjahr 395 verbreiten, er würde auf kürzestem Wege in das Herz des feindlichen Landes vorstossen. Tissaphernes glaubt deshalb, er wolle Karien angreifen und stellt sein Landheer in Karien, seine Reiter in der Mäanderebene auf. Agesilaos rückt aber direkt in das Gebiet von Sardes ein. Drei Tage kann er ungestört plündern, am vierten erscheint die persische Reiterei. Ihr Führer lässt den Tross jenseits des Paktolos Lager schlagen; er selbst attackiert die zerstreuten Nachzügler von Agesilaos Heer. Daraufhin schickt Agesilaos seine Reiter zu Hilfe, die Perser sammeln sich in Kampfgeschwader. Nun erkennt Agesilaos, dass nur Reiter ihm gegenüberstehen, beschliesst zu kämpfen, und rückt mit seinen gesamten Truppen in Schlachtordnung vor, vorn die Reiter und die leichten Truppen, dann die jüngeren Jahresklassen der Hopliten. Den Reiterangriff halten die Perser aus, aber vor dem Stoss der Fusstruppen weichen sie, viele kommen bei der Ueberschreitung des Paktolos um, ihr Lager wird genommen. Tissaphernes weilt während dieses Kampfes in Sardes.

Diese Darstellung hält Busolt Hermes XLIII 255 ff. 265 für durchaus sachgemäss und einwandfrei. Ich kann seine Ansicht nicht teilen (vgl. Kleinas. Stud. 61, 1). Wenn man von den grösseren Zusammenhängen (Meyer 11 f.) ganz absieht, bestehen in dem Verlauf der Ereignisse selbst eine Anzahl schwer zu deutender Unklarheiten. Auf welchem Wege gelangt Agesilaos nach dem Gebiet von Sardes? Wir müssen zunächst annehmen, auf der späteren direkten Strasse im Kaystertale über Hypaipa

(Kleinas. Stud. a. O.), die wahrscheinlich auch schon in griechischer Zeit ähnlich lief. Man rechnete von Ephesos bis Sardes drei Tage¹⁾ und dreieinhalb Tage etwa verwendete Agesilaos (s. o.). Aber diese Wegfristen lassen sich nicht ohne weiteres gleichsetzen. Rund 100 km waren zu bewältigen, dabei ein Gebirgsübergang über den Tmolos; die konnte ein einzelner Reisender wohl in drei Tagen zurücklegen, aber niemals ein plünderndes Heer²⁾. Tatsächlich haben auch Alexanders d. Gr. vorzüglich geschulte Truppen für die umgekehrte Strecke (Sardes—Ephesos) in geradem Marsch vier Tage gebraucht (Arr. an. I 17, 10). Schon deshalb könnte eigentlich Agesilaos den Weg nicht gezogen sein. Dazu kommen aber noch andere Schwierigkeiten. Es scheint nach Xenophons Darstellung, als ob sich der Marsch von vornherein in sardischem Gebiet bewegt, und doch hätte Agesilaos im besten Falle am vierten Tage Sardes selbst erreichen können. Bei Sardes mündet der einzige, für grössere Massen passierbare Tmolosübergang in dieser Gegend. Sardes hat auch Agesilaos passieren müssen, wenn Tissaphernes' Reiterheer aus der Mäanderebene ihn erst jenseits, d. h. westlich des Paktolos einholte. Und doch wird Sardes selbst seltsamerweise bei Xenophon gar nicht erwähnt, es erscheint erst später (§ 24) als Hauptquartier des Tissaphernes. Endlich erweckt Xenophon die Vorstellung, dass Agesilaos im Vormarsch von Tissaphernes' Reitern ereilt wird. Das stimmt aber nicht zu der Angabe, dass der dem Heere folgende Plünderungstross sich bei dem ersten überraschenden Zusammentreffen westlich des Paktolos befand³⁾,

¹⁾ Herod. V 54, vgl. Xen. III 2, 11 und Busolt aO. 256, 1.

²⁾ Dass das Heer von vornherein plündert, geht aus Xenophons Worten III 4, 21 f. deutlich hervor: ὁ δ' Ἀγησίλαος . . . εὐθὺς εἰς τὸν Σαρδιανὸν τόπον ἐνέβαλε. καὶ τρεῖς μὲν ἡμέρας δι' ἐρημίας πολεμίων πορευόμενος πολλὰ τὰ ἐπιτήδεια τῆ στρατιᾷ εἶχε, τῆ δὲ τετάρτῃ ἦκον οἱ τῶν πολεμίων ἵππεις . . . αὐτοὶ δὲ κατιδόντες τοὺς τῶν Ἑλλήνων ἀκολουθῶντες ἐσπαρμένους εἰς ἀρπαγὴν πολλοὺς αὐτῶν ἀπέκτειναν. Unbedenklich dürfen wir auch die mit Xenophons Bericht durchaus übereinstimmende Bemerkung Diodors XIV 79, 2 über die Zusammensetzung von Agesilaos' Heer im J. 396 auf das Heer von 395 übertragen: ἠκολούθει δ' αὐτοῖς ἀγοραῖος ὄχλος τῆς ἀρπαγῆς χάριν οὐκ ἐλάττων τοῦ προειρημένου. Erst recht ausgeschlossen ist deshalb auch der von Meyer 7 vermutete längere Weg über Nymphaion am Sipylos.

³⁾ Meyer 6 vermutet das Lager, das der persische Tross nach Ueberschreitung des Paktolos aufschlagen soll, auf dem rechten, östlichen Ufer. Diese Annahme verträgt sich aber nicht mit der übrigen Erzählung

Agesilaos also mit der Front nach Westen oder Nordwesten¹ marschierte. Das sind, meine ich, Anstösse genug². Und wenn auch hier wie später bei der Schlachtschilderung Xenophons die einzelnen dargestellten Züge durchaus den Stempel bester Orientierung tragen und in letzter Linie wohl auf einen Kampfteilnehmer zurückgehen, das Bild, zu dem sie zusammengefügt sind, ist verzeichnet und unklar.

Ist der ephoreische Bericht, soweit wir ihn haben, besser? Diodor erzählt, Agesilaos sei in die Kaysterebene eingerückt und habe das Gebiet nach dem Sipylos hin verwüstet. Tissaphernes sei ihm mit 50 000 Mann zu Fuss und 10 000 Reitern gefolgt, habe die zerstreuten Plünderer abgefangen und Agesilaos dadurch gezwungen, in geschlossenem Viereck zu marschieren. Agesilaos zieht sich schliesslich auf die Vorberge des Sipylos zurück und wartet dort auf einen günstigen Moment für den Angriff. Dann fällt er plündernd in die Hermosebene ein und zerstört den dort gelegenen Landsitz des Tissaphernes, kehrt aber kurz vor Sardes um. Zwischen Sardes und Thybarna legt er den nachdrängenden Persern, die Tissaphernes selbst führt, bei Nacht einen Hinterhalt und erficht einen grossen Sieg. Das feindliche Lager fällt in seine Hand. Tissaphernes flieht nach Sardes. Ungestört kann Agesilaos weiter laudeinwärts vordringen.

Xenophons. Wenn die persischen Reiter von Westen kamen, was an sich nicht wahrscheinlich ist, und Agesilaos östlich des Paktolos erreichten, müssten wir doch irgend etwas von der Ueberschreitung des Flusses, der später den fliehenden Persern so verhängnisvoll wird, und von Sardes selbst, vor dessen Toren dann die Entscheidung gefallen wäre, hören. Auch der ganze Verlauf der Schlacht bleibt unverständlich; Meyer selbst 13,1 verlegt sie nach Xenophon auf das „linke“ westliche Ufer.

¹ Die Front nach Norden, an die man noch denken könnte, ist nahezu ausgeschlossen, weil die Bewegung der persischen Reiter über den Paktolos und zurück, also von O. nach W. bzw. von W. nach O. geht. Auch würden wir bei einem Vorrücken des Agesilaos nach Norden wohl etwas vom Hermosfluss hören müssen, der westlich von Sardes nur in einem Abstand von 5–6 km von den Vorbergen des Tmolos fliesst.

² Andere von E. Meyer 5 f. vorgebrachte Einwände, dass der Tross des persischen Reiterheeres in so kurzer Zeit nicht mit habe zur Stelle sein können, und dass sich Tissaphernes schwerlich während der Schlacht in Sardes aufgehalten habe, hat Busolt Hermes XLV 225 ff. mit Glück zurückgewiesen. Vgl. auch Grenfell-Hunt 217 zu Col. V 59 f. und Busolt Hermes XLIII 250.

— P, der mit Diodor im allgemeinen eng zusammen geht, gruppiert nur die Schlacht etwas anders und ergänzt Diodor in Einzelheiten. So lässt er Tissaphernes' Heer in der Schlacht nur aus Reitern und Leichtbewaffneten bestehen und überliefert genaueres über Agesilaos' Vormarsch nach der Schlacht.

In sich betrachtet ist diese Schilderung von Agesilaos' Vorstoss viel klarer aufgebaut als Xenophons Bericht, die geographischen Angaben stimmen mit den wirklichen Verhältnissen überein, die Einzelheiten machen einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Die Erzählung anzufechten, liegt von vornherein nicht der geringste Grund vor. Allerdings eine Unklarheit muss zugegeben werden. Wie kommt Tissaphernes, der zunächst an den Vorhöfen des Sipylos mit Front nach Norden Agesilaos gegenübersteht, auf einmal in die Gegend von Sardes mit Front nach Westen? Wie kommt es, dass sein Heer einmal aus viel Fussvolk und Reiterei, ein andermal nur aus Reitern und einigen Leichtbewaffneten besteht? Warum hindert er nicht die Verwüstung seines wertvollen Landsitzes in der Hermosebene? Wir müssen notwendig annehmen, dass er erst in der Gegend von Sardes, nicht westlicher, in die Hermosebene eingerückt ist, und zwar nur mit seiner Reiterei und wenigen Leichtbewaffneten, wie uns der hier eben Diodor ergänzende Papyrus lehrt. Aber weshalb? Diodor in seiner knappen Schilderung gibt uns darauf keine Antwort, und P ist dafür nicht erhalten. Wir sind also auf Kombinationen angewiesen, und ich selbst habe früher, Kleinas. Stud. 59, gemeint, dass Agesilaos den Persern den Durchgang in das Hermostal im Westen gesperrt habe, bis diese, des langen Gegenüberstehens müde, eine Umgehung ostwärts vorgenommen und Agesilaos wenigstens von der Plünderung der Hauptstadt abgehalten hätten. In dieser Form war meine „Konstruktion“ nicht ganz richtig, aber sie enthielt einen richtigen Kern.

Die Antwort auf die Frage scheint mir in einer Kriegeslist Polyäns II 1, 9 zu liegen, die meines Erachtens noch nicht genügend gewürdigt ist: Agesilaos befindet sich im Anmarsch auf Sardes und schickt, um Tissaphernes zu täuschen, Leute aus, die verbreiten sollen, der Angriff auf Lydien sei nur zum Schein, in Wahrheit beabsichtige er heimlich in Karien einzufallen. Sobald Tissaphernes das hört, eilt er nach Karien, um dieses zu schützen, Agesilaos aber durchzieht Lydien und macht reiche Beute.

Dass diese Geschichte nicht aus Xenophon stammen kann, ist längst richtig erkannt. Wir werden also, da uns eben nur zwei grosse Ueberlieferungsgruppen für die Zeit bekannt sind, geneigt sein, sie Ephoros zuzuweisen, den Polyäen oft genug ausgeschrieben hat¹. Und in dem Rahmen der von Diodor und P vertretenen Tradition gewinnt sie erst das rechte Leben: während Agesilaos auf dem Wege nach Sardes ist, d. h. während er und Tissaphernes am Sipylos gegenüberstehen, ohne dass Agesilaos weiter vorzurücken wagt, ohne dass Tissaphernes zum Angriff schreitet, lässt Agesilaos die falschen Nachrichten verbreiten und hat damit Erfolg. Es ist ein echter Zug der vielgerühmten Bauernschlaubeit des Königs, um sich aus einer unhaltbaren Lage zu befreien.

Erst als Tissaphernes die Täuschung durchschaut und Agesilaos die Hermosebene verwüstet, bricht er mit seiner Reiterei zum Schutze der Hauptstadt auf. So erklärt sich ohne weiteres die verschiedene Zusammensetzung seiner Heere am Sipylos und vor Sardes (S. 125 f.).

Durch diese Feststellung gewinnt aber auch der mit Diodor und P scheinbar unvereinbare Bericht Xenophons ein ganz neues Gesicht. Es zeigen sich gewisse verwandte Züge, wie die Kriegsliste des Agesilaos, nur dass Xenophon es im ungewissen lässt, von wo aus Agesilaos seine falschen Nachrichten verbreitet, wie der Marsch des Agesilaos nach Westen, nur dass Xenophon nicht erwähnt, wie der König zu dieser Marschrichtung kam, wie die Eroberung des persischen Lagers. Ja, bei näherem Zusehen kann man ohne jede „konziliatorische Kritik“ Zug für Zug von den trefflichen einzelnen Angaben Xenophons in die Erzählung des Ephoros einfügen und damit die Anstösse und Unklarheiten in Xenophons Darstellung beseitigen: die dreieinhalb Tage Plünderung in der sardischen Ebene, die eben, wie ich schon früher annahm (Kleinas. Stud. a. O.), von Agesilaos' Halteplatz am Sipylos aus gerechnet sind, die Nichterwähnung von Sardes selbst bei diesem Marsch, die Verteilung von Tissaphernes' Heer auf zwei ver-

¹ S. J. Melber Jahrb. für klass. Philologie, Suppl. XIV, 1885 537, der zunächst die Zurückführung auf Xenophon ablehnt und auf die Uebereinstimmungen mit Cornelius Nepos Ages. 3, 5 und Frontin I 8, 12 hinweist. Dass sich bei Nepos und Frontin neben dem ephorischen auch xenophontisches Gut findet, lässt sich ganz gut damit vereinigen. Auch in der Schilderung von Tissaphernes' Ende geht Polyäen VII 16 eng zusammen mit Diodor XIV 80, 6—8 und P Col. VII.

schiedene Standorte, das Fussvolk nach Karien, die Reiterei in die Mäanderebene, endlich die Ueberschreitung des Paktolos durch den persischen Tross von Osten her. Auch die Schlachtschilderung Xenophons lässt sich ganz gut mit der des Ephoros vereinigen, wenn man einmal einsieht, dass bei Xenophon wie bei Ephoros von zwei Zusammenstößen die Rede ist, der Hilfeleistung des Agesilaos für seine durch die persischen Reiter überraschten Plünderer und der eigentlichen sogenannten Schlacht¹, und wenn man ferner erwägt, wie verschieden Teilnehmer ein von ihnen erlebtes Gefecht schildern können. Denn auf zwei Augenzeugen gehen eben die beiden erhaltenen Hauptberichte zurück, der ephoreische ist der ausführlichere und vollständigere, aber da er nur im Auszug und in Bruchstücken auf uns gekommen ist, gibt er erst mit dem xenophontischen zusammen ein volles Bild. Xenophons Angaben können dabei wie wir gesehen haben, durchweg bestehen bleiben. Dass die Erzählung Xenophons unklar und lückenhaft erscheint (S. 123 f.), lässt sich zum Teil wohl darauf zurückführen, dass er nicht selbst den Zug des Agesilaos mitgemacht hat (Kleinas. Stud. 61, 1; Meyer 6), zum anderen Teil aber auf seine, auch sonst erkennbare Absicht, alles was den Ruhm seines Helden Agesilaos verdunkeln könnte, zu übergehen. Deshalb überspringt er die für Agesilaos recht unangenehme Lage am Beginn des Feldzuges, sobald ihm Tisaphernes auf den Fersen ist, deshalb lässt er uns, ohne es ausdrücklich anzugeben, in der Vorstellung, dass Agesilaos andauernd im Vormarsch bleibt.

In Wirklichkeit hat sich Agesilaos' Zug im Frühjahr 395 wohl in der folgenden Weise abgespielt: Der König bricht von Ephesos aus plündernd in die Kaysterebene ein und durchzieht sie nordwärts in der Richtung auf den Sipylos wohl von vornherein mit der Absicht, die Hermosebene heimzusuchen. Tisaphernes folgt ihm und zwingt ihn, sobald er ihn erreicht hat, durch seine überlegene Reiterei, im geschlossenen Karree zu marschieren; erst als Agesilaos die Vorhöhen des Sipylos erreicht, kann er wieder Atem schöpfen. Hier stehen sich beide Heere

¹ Dass bei Xenophon zwei Kämpfe zu unterscheiden sind, hat schon Breitenbach in seinem Kommentar z. d. St. allein aus Xenophons Text geschlossen. Nur ist Xenophon hier wahrscheinlich bewusst unklar, um Agesilaos' schwierige Lage nicht zu deutlich hervortreten zu lassen (s. u.).

längere Zeit gegenüber, bis es dem König gelingt, mit seiner List Tissaphernes zum Rückzug zu veranlassen. Tissaphernes sammelt sein Landheer zum Schutz von Karien und stellt die Reiterei, seine Kernwaffe, mit der er allein der Lakedaimonier Herr zu werden hoffte (Xen. III 4, 12), in der Mäanderebene, vielleicht in der Gegend von Tralles, auf. Nun ist Agesilaos frei und verwüstet die Hermosebene in der Richtung auf Sardes. Kurz vor Sardes kehrt er um, sei es, dass er annähernd die Zeit berechnete, in der Tissaphernes zu Hilfe eilen konnte, sei es, dass ihm Meldung von dem Aufbruch des persischen Reiterheeres in der Richtung auf Sardes kam. Er hatte die Schnelligkeit der Perser unterschätzt, schon am vierten Tage nach seinem Aufbruch vom Sipylos hatten sie Sardes erreicht, wo Tissaphernes vorläufig selbst verweilte, während seine Reiter im Vormarsch blieben. Von Agesilaos wusste man nichts, man glaubte ihn wohl noch entfernter und liess deshalb den Tross jenseits des Paktolos westlich Sardes lagern. Erst bei weiterer Aufklärung nach Westen entdeckten die Reiter das abziehende lakedaimonische Heer und griffen mit Erfolg den plündernden Tross an. Nur durch Entsendung seiner Reiter gelang es Agesilaos, die Nachzügler zu schützen. Die Perser hatten wieder Fühlung mit den Lakedaimoniern, die ganzen Reitermassen und mit ihnen auch Tissaphernes selbst kamen heran. Aufs neue drohte für Agesilaos eine Lage wie in der Kaysterebene. Das wollte er um jeden Preis vermeiden. So legte er in der Nacht einen Hinterhalt und zog am nächsten Morgen in Schlachtordnung weiter. Die Perser begannen nach alter Weise das marschierende Heer zu beunruhigen, sie erwarteten keinen Angriff und hielten ihre Geschwader nicht zusammen. Da brachen die von Agesilaos versteckten Leute überraschend heraus, zugleich machte Agesilaos selbst kehrt, entwickelte Reiter und Leichtbewaffnete und folgte selbst mit der Phalanx. Die Verfolger wurden dadurch vollkommen überrascht und leicht geworfen. Sie flüchteten rückwärts bis nach Sardes selbst; ihr Lager am Paktolos gaben sie preis. Der König hatte das Spiel gewonnen.

3. Der „Krieg um Rhodos“.

Von den Ereignisgruppen, die uns P ausser Agesilaos' Kampf mit Tissaphernes überliefert, gestattet keine weiter eine so eingehende und vollständige Nachprüfung, weil bei keiner alle Quellen so gleichmässig erhalten sind; bald fehlt Xenophon bald

Diodor, oder ihre Nachrichten sind so kurz, dass sich wenig damit anfangen lässt. Immerhin bleiben noch einige Vorgänge, die für das Quellenverhältnis oder den sachlichen Wert von P bedeutungsvoll sind. Voran steht hier der Seekrieg in Asien bis zur Schlacht von Knidos, den wir mit Isokrates (IV 142) als den „Krieg um Rhodos“ bezeichnen können. Nach Isokrates währte er drei Jahre und schloss mit der Schlacht von Knidos im August 394, begann also Ende 397, spätestens Anfang 396¹.

Eine Episode aus diesem Kriege, die Verstärkung von Konons Geschwader durch phönikische Schiffe, ist bei P., Col. III 11 ff. erhalten, aber die Einfügung in den geschichtlichen Zusammenhang wie die Datierung bereiten Schwierigkeiten (vgl. Grenfell-Hunt z. d. St.). Dass dieselben Ereignisse bei Diodor XIV 79, 6. 8 berührt werden, ist unverkennbar und wird durch beinahe wörtliche Uebereinstimmungen bestätigt, doch fasst Diodor hier wie auch sonst eine ganze Entwicklungsreihe, die Anfänge des Seekrieges bis zu Rhodos Abfall von Sparta, in einem Olympiadenjahre (396/5) zusammen, und dadurch bleibt für die zeitliche Ansetzung des einzelnen Ereignisses ein gewisser Spielraum.

Weiter bringt uns, dass Diodor den Seekrieg einfügt zwischen zwei sicher datierbare Tatsachen des Landkrieges, den Zug des Agesilaos gegen Pharnabazos im Sommer 396 (Xen. Hell. III 4, 12—15 Diod. 79,3) und den Vorstoss des Agesilaos gegen Sardes im Frühling 395 (Xen. a. O. 16, vgl. oben S. 119 ff.),

¹ Die früher (Kleinas. Stud. 54, 1) von mir vertretene Ansicht, dass Isokrates vom Ende des Jahres 397 an gerechnet haben müsse, halte ich jetzt nicht mehr aufrecht, es spricht in der Tat mehr für den Anfang 396, wenn dieser Zeitpunkt auch kaum mit der Sicherheit festgelegt werden kann, wie E. Meyer Gesch. d. Altert. V 209 und Theop. Hell. 69 meint, vgl. auch Grenfell-Hunt Oxyrh. Pap. V 211 ff. und L. Pareti Ricerche sulla potenza marittima degli Spartani e sulla cronologia dei nauarchi, Memorie della R. Accademia delle Scienze di Torino Ser II T. IX 1909 133, der mit Recht die Ansicht von Costanzi in den Studi storici per l' antichità classica I 1908 272 f., dass die drei Jahre von Ende 397 bis Mitte 395 zu zählen seien, bekämpft. Zweifellos sind dagegen die von Isokrates im Euagoras (IX 64 vgl. 56. 68) erwähnten drei Jahre, die der Grosskönig für die Vernichtung der Vorherrschaft Spartas (zur See) gebraucht habe, mit den drei Jahren des „Kampfes um Rhodos“ aus dem Panegyrikos zu gleichen, vgl. Meyer Theop. 69 gegen Lohse quaestiones chronol. ad Xenophontis Hellenica pertinentes Leipzig 1905 24 ff. und Grenfell-Hunt aO.

und die Ereignisse des Seekrieges als gleichzeitig mit Agesilaos' ersten Massnahmen in Kleinasien bezeichnet (79,4); dass er dann nach dem Bericht über den kleinasiatischen Landkrieg bis Mitte 395 und die gleichzeitigen Ereignisse in Griechenland auf Konon zurückkommt, seine Reise zum Grosskönig (etwa Herbst 395 bis Anfang 394) beschreibt (81, 4—6 z. Jahre 396/5), um endlich nach der Fortsetzung des Berichtes über den böotischen Krieg bis Anfang 394, die Schlacht von Knidos (Mitte 394) zu schildern (83, 4 ff. z. J. 395/4). Bei dieser genauen Einpassung besteht von vornherein eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass Diodor mit der Darstellung der Anfänge des Seekrieges nicht über die zweite Hälfte des Jahre 396 hinausging. An sich hätte er in Buch 79 ganz gut mit § 5, dem Entsatz Konons durch die Perser, schliessen und seine weiteren Erfolge erst vor 81, 4 berichten können. So eng hängen die hier überlieferten Ereignisse, die Verstärkung von Konons Flotte, der Abfall von Rhodos, das Abfangen der für Sparta bestimmten ägyptischen Proviandflotte durch Konon, von deren Bewilligung 79, 4 die Rede ist, nicht mit dem Vorausgehenden zusammen.

Ein absolut zwingender Beweis lässt sich natürlich aus diesen allgemeinen Erwägungen heraus nicht führen. Aber eine sorgfältige Nachprüfung der einzelnen Tatsachen stützt die Erwägungen. Die den Seekrieg einleitende Blockade Konons in Kaunos wird von dem spartanischen Nauarchen Pharax geleitet (Diod. 79, 2), der schon Frühsommer 397 im Amte war (Xen. Hell. III 2, 12), also bei dem jährigen Charakter der Nauarchie keinesfalls über Frühsommer 396 tätig gewesen sein wird, bis dahin kann er aber ganz gut den Befehl geführt haben. Uebereinstimmend damit finden wir höchst wahrscheinlich den gleichen Mann als Führer eines lakedaimonischen Hilfsgeschwaders für Dionys I. von Syrakus im Hochsommer 396¹. Uebereinstimmend damit lassen sich auch die Bewegungen Konons feststellen.

¹ Mit der spartanischen Nauarchenliste selbst ist für die Datierung des Seekriegs nichts anzufangen. Nicht weniger als sechs Nauarchen stehen für die Jahre 397—394 zur Verfügung: Pharax, Archelaidas(?), Pollis, Cheirikrates, Agesilaos, Peisandros, und wir wissen bisher weder bestimmt, wann die vorgeschriebene Austrittszeit war — neuerdings tritt U. Kahrstedt Forschungen zur Geschichte des ausgehenden fünften und vierten Jahrhunderts, Berlin 1910 15 ff. mit guten Gründen wieder für den Herbst ein —, noch wann sich in dieser Periode ausser der Ordnung die einzelnen abgelöst haben. Vgl. Grenfell-Hunt 210. 212, Meyer Theop.

Konon war nach seiner Ernennung zum persischen Flottenführer in der ersten Hälfte des Jahres 397 (Kleinas. Stud. 50, 1) nach Mitte des Jahres mit den 40 in Kypros zusammengezogenen Schiffen nach Kilikien übersetzt, das zu den Hauptrüst- und sammelplätzen des persischen Reiches gehörte (Diod. XIV 39, 4 Philoch. b. Didym. Col. 7, 35 ff.). Mit der gleichen Schiffszahl begegnet uns Konon am Beginn des Seekrieges in Kaunos (Diod. 79, 5). Er hatte also, bevor sein Geschwader, für das seit Ende 397 in den phönikischen Häfen eifrig gearbeitet wurde (Xen. Hell. III 4,1), fertig war, den Sammelplatz verlassen und war nach der Südwestküste Kleinasiens geeilt, trotzdem er wissen musste, dass er mit ganz ungenügenden Streitkräften einer vielfach stärkeren, in unmittelbarer Nähe ankernden lakedaimonischen Flotte gegenübertrat (Xen. 4, 2; Diod. 79, 5, vgl. S. 136). Dafür gibt es eigentlich nur die eine Erklärung, dass Konon vom persischen Oberkommando herangezogen wurde auf die Kunde, dass die persischen Rüstungen in Sparta bekannt geworden waren und der Angriff des Agesilaos drohte¹. Vielleicht sollte er versuchen, Agesilaos' Ueberfahrt direkt zu hindern. Also kann er kaum vor Anfang 396 aufgebrochen sein, wird aber aufgebrochen sein, sobald es die Jahreszeit erlaubte, etwa im Februar, März. Und wieder nur natürlich ist es, dass der in Rhodos stationierte lakedaimonische Admiral sich auf Konon warf, sobald er von

Hell. 71 f.; L. Pareti, aO. 131 ff. und zuletzt Kahrstedt aO. 180 ff. Aber dass damals die Nauarchie ein jähriges Amt war, und dass eine Wiederholung verboten war (Xen. Hell. II 1, 7), kann nicht mehr bezweifelt werden. Nur die beiden letzten Gesichtspunkte kommen für Pharax Nauarchie in Betracht. Die Gleichsetzung des Pharax mit dem Führer der an Dionys I. entsandten spartanischen Hilfsflotte, Pharakidas (Diod. XIV 63, 4. 70, 1. 2; Polyæn II 11, vgl. Frontin I 4, 12), ist auch so gut wie sicher.

¹ Die Frage, ob der im Frühsommer 397 zwischen Derkylidas, Tissaphernes und Pharnabazos geschlossene Waffenstillstand auch für Pharax und den Seekrieg galt, lässt sich, wie Meyer (Theop. Hell. 70, 5) mit Recht betont, nicht sicher entscheiden. Es besteht aber, da Derkylidas und Pharax einen kombinierten Angriff auf Karien unternehmen sollten (Xen. Hell. III 2, 12. 14 vgl. 20), von vornherein die grösste Wahrscheinlichkeit dafür, dass er galt. Die allgemeinen Einwände Lohses aO. 27 von der getrennten Befehlsgewalt der lakedaimonischen Landfeldherrn und Nauarchen treffen hier nicht zu. Natürlich verlor der Waffenstillstand seine Geltung, sobald man in Sparta von den grossen persischen Rüstungen erfahren hatte.

dessen Anwesenheit wusste. So führen die spartanische Nauarchenliste, wie das Verhalten Konons, wie Isokrates' Datierung, übereinstimmend für die Blockade von Kaunos auf den Beginn 396.

Wie lange sie gedauert hat, wird nicht unmittelbar berichtet, doch steht nichts im Wege, dass Konon schon Mitte 396 wieder entsetzt war, wie es die Anwesenheit des Nauarchen Pharax fordert (S. 131). Den Persern, vor allem Pharnabazos, der mit Artaphernes zusammen den Entsatz durchführte (Diod. 79, 5), musste alles darauf ankommen, so rasch als möglich den jetzt lahmgelegten Teil ihrer Streitkräfte, auf den die ganze Hoffnung für die Zukunft gegründet war, die Flotte, und ihren bewährten Führer Konon zu befreien. Daraus, dass die von Pharnabazos und Tissaphernes in Kleinasien gesammelte Landarmee damals eben überwiegend vor Kaunos beschäftigt war (Diod. aO., vgl. XIV 39, 4; Xenoph. Hell. III 2, 13 ff.), erklärt sich wohl auch der allerdings nur für das Landheer geltende Waffenstillstand, den Tissaphernes sofort nach Agesilaos' Landung im Frühjahr 396 abschloss (Kleinas. Stud. 55 f.), aus Pharnabazos' erfolgreichem Eingreifen gegen Sparta mit der Plünderungszug, den Agesilaos im Sommer 396 gegen Pharnabazos' Provinz unternahm (ebd. 57 f.), er bildete die Vergeltung und sollte vielleicht auch den Satrapen von Kaunos abziehen, falls dieser damals nicht schon entsetzt war¹.

Eine natürliche Folge der Befreiung Konons war dann einmal die Verstärkung seiner Flotte durch die inzwischen gerüsteten phönikischen Schiffe, die wohl schon bei seinem Entsatz mitgewirkt hatten, und ferner der Abfall von Rhodos, als Konon nunmehr selbst zum Angriff auf das rhodische Festlandsgebiet vorgehen konnte, wahrscheinlich nachdem Pharax abberufen war². Dieser Schluss erhält wieder eine starke Stütze

¹ Kahrstedt aO. 185 f. stellt jetzt ähnliche Erwägungen an. Dass die persische Reiterei, vor der sich Agesilaos schliesslich zurückzieht (Xen. III 4, 13 ff., vgl. Diod. XIV 79, 3), die Avantgarde der inzwischen vor Kaunos frei gewordenen und nun zum Schutz Phrygiens herandrückenden persischen Landarmee war, ist hübsch kombiniert, lässt sich aber leider nicht erweisen. Dass Tissaphernes das Landheer für die daskylitische Satrapie in Bewegung gesetzt hat, ist bei dem persönlichen Gegensatz der beiden Männer wenig wahrscheinlich, und inwieweit Pharnabazos selbständig gegen den Befehl des Karanos über die von ihm gesammelten Truppen verfügen konnte, wissen wir nicht (vgl. unt. S. 134).

² Der genauere Zeitpunkt ergibt sich aus der Datierung des

durch das Schicksal der von Konon in Rhodos gekaperten ägyptischen Hilfesendung für die Lakedaimonier (Diod. 79, 4. 7). Die Hilfe des Aegypterkönigs konnte von Sparta erst angerufen werden, als man in Sparta von Persiens grossen Rüstungen erfahren hatte und sich zum Gegenstoss anschickte, also Winter 397 bis Anfang 396. Andererseits wird die grossartige Zufuhr von 500 000 (Scheffeln) Getreide wohl erst nach der Ernte (Frühjahr 396) abgegangen sein, und sicher hat ihre Beschaffung und Verfrachtung wie die der ebenfalls vom Aegypterkönig Nepherites bewilligten Ausrüstung für 100 Trieren einige Zeit in Anspruch genommen, auch wenn Aegypten durchaus nicht gezögert hat. So kommen wir wieder auf die Mitte, spätestens die zweite Hälfte des Jahres 396. Wie plötzlich der Umschwung in Rhodos erfolgte, zeigt, dass man in Aegypten noch keinerlei Nachricht hatte, als die Getreideflotte abging. — Nach alledem können wir kaum zweifeln, dass das von Diodor XIV 79 erzählte Stück Seekrieg eben nur in das Jahr 396 gehört, wie es Diodor selbst mit seiner Einpassung in die Gesamterzählung angedeutet hat.

Ueber den Seekrieg des Jahres 395 liess sich, wie uns jetzt der Papyrus mit den wenigen sonst erhaltenen Nachrichten lehrt, auch eigentlich nichts sagen, da Tissaphernes, den wir in diesem Jahre seine Oberbefehlsgewalt allein ausüben sehen, als reiner Landfeldherr und in einem persönlichen eifersüchtigen Gegensatze zu Pharnabazos, dessen Schöpfung, die Flotte bewusst vernachlässigte¹. Die Zurückhaltung des Soldes für die Flotten-

Papyrusberichtes, s. unt. S. 138. Das unter εἰς Χερρόνησον bei Diodor XIV 79, 6 nur eben die „rhodische Chersones“, auf der schon damals vermutlich die rhodischen Festlandsbesitzungen lagen (vgl. „Skylax“ 82 und Kleinas Stud. 106, 2), gemeint sein kann, ist nach Konons Hauptquartier Kaunos und der folgenden Besitznahme von Rhodos kaum zu bezweifeln. Dann besteht aber eben wohl eine Beziehung zwischen Konons Vorgehen und dem Stimmungswechsel in Rhodos.

¹ Unter dem Zeichen des Gegensatzes zwischen Pharnabazos, dem Satrapen von Daskyleion und den kleinasiatischen Karanoi, zuerst Kyros, dann Tissaphernes, dann Tithraustes, dann Ariaaios und Pasi-phernes, steht die ganze Politik Persiens gegen die Lakedaimonier, er gipfelt geradezu in der Eifersucht zwischen Tissaphernes und Pharnabazos. Als 397 Pharnabazos als Oberfeldherr über die neuzurüstende Flotte nach Vorderkleinasien zurückkehrte, liess ihn Tissaphernes seine höhere Stellung fühlen (Xen. Hell. III 2, 13) — Pharnabazos scheint dem Karanos sogar in der Flottenführung unterstellt gewesen zu sein, wie schon Meyer Theop. Hell. 67 annimmt, vgl. Xen. III 4, 1. IV 1, 37; P

mannschaften während 15 Monaten (Isokr. IV 142. 153) füllte das ganze Jahr 395 und reichte wahrscheinlich von Konons Erfolgen Ende 396 bis zu Konons Rückkehr von seiner Reise zum Grosskönig Anfang 394. Die Reise Konons Ende 395 war in der Tat für dieses Jahr das einzige Ereignis von weiterer Bedeutung, wie im Jahre 394 die Entscheidungsschlacht bei Knidos¹.

Wohin gehört nun die Episode des Papyrus? Konon befindet sich noch in Kaunos an der karischen Küste, doch die Zufahrt nach Kaunos ist frei, denn die phönikischen Schiffe haben sich ohne Schwierigkeit mit ihm vereinigt. Die lakedaimonische Flotte muss sich also schon zurückgezogen haben, liegt aber anscheinend in der Nähe (in Rhodos?) und hat eben einen neuen (wohl schon den zweiten Nachfolger des Pharax) Führer erhalten. Konon unternimmt dann eine Fahrt landeinwärts durch den Kaunosfluss in den kaunischen See, die, wie es fast scheint, mit irgendwelchen

Col. XV 36 ff. —, und in den Feldzügen von 396 und 395 schützt er ängstlich nur die eigene Provinz. Dass er mit seinem Schutze Kariens höhere strategische Zwecke verband, etwa die Unterstützung Konons, ist nicht erkennbar und auch nicht sehr glaublich, denn schon als der Waffenstillstand zwischen Tissaphernes und Agesilaos abgelaufen war, im Sommer 396, hatte Konon vermutlich Tissaphernes' Schutz nicht mehr nötig (s. o.). Wie Tissaphernes hat auch sein Nachfolger die Flotte vernachlässigt (P aO.) und als er an den Hof zurückkehrte, nicht Pharnabazos, sondern Ariaiois und Pasiphernes das Oberkommando übergeben, die gleichfalls nur ihren besonderen Interessen nachgingen (P Col. XVI 26 f., vgl. Justin VI 2, 12; Xen. IV 1, 37). Erst nachdem Konon persönlich die Ernennung seines alten Gönners Pharnabazos zum Befehlshaber über die gesamten persischen Streitkräfte durchgesetzt hat (Diod. XIV 81, 6, vgl. Xen. aO.), bessert sich die Lage der Flotte.

¹ Dass Isokrates aO. die Zeit der Vernachlässigung der Flotte durch den Grosskönig einheitlich rechnet und nicht etwa die mühsam durch Konon von Tithraustes erreichte Abschlagszahlung (P Col. XVI 16 ff.) abzog, kann wohl als sicher angenommen werden. Die Reise Konons habe ich früher (Kleinas. Stud. 66, 1) mit einer Ueberschätzung der Angaben des Cornelius Nepos Con. 3—4, 2, die in die allgemeine Lage vorzüglich zu passen schienen, vor Tissaphernes' Sturz gesetzt. Der Gedanke war unrichtig, wie jetzt die neuen Nachrichten des Papyrus ausdrücklich bestätigen. Aus P, der wohl auch Nepos' Quelle war (s. o.), kann man übrigens schliessen, wie Nepos zu seiner falschen Kombination gekommen ist, er hat den ihm fremden Pasiphernes, über den sich Konon beklagen musste (S. 134, 1), mit dem bekannten Tissaphernes, dessen Gegensatz zu Pharnabazos und Konon offenkundig war, zusammengeworfen. Vgl. unt. S. 136 f. das Missverständnis Diodors.

Streitigkeiten innerhalb des eigenen Heeres zusammenhängt¹. Weiter folgt eine grosse Lücke und in einem andern Teil des Papyrus (B) Agesilaos' Feldzug vom Frühjahr 395. Das alles passt genau in die Lage zwischen Konons Befreiung und seinem Vorgehen gegen die (rhodische) Chersones, das dann zum Umschwung in Rhodos führt, in die zweite Hälfte des Jahres 396. — Dem scheint zu widersprechen, dass Diodor die Verstärkung Konons durch die phönikischen Schiffe, die er 79, 4 in z. T. wörtlicher Uebereinstimmung mit P berichtet, nach dem Abfall der Rhodier von Sparta, ansetzt, wie Meyer 58. 64 meint, in das Frühjahr 395. Wenngleich sich für diese Datierung kein bestimmter Beweis beibringen lässt, ist doch auch ein zwingender Gegenbeweis schwer, denn dieses Ereignis ist nur lose an den Ring in sich zusammenhängender Tatsachen angeknüpft, die alle nahezu sicher in das Jahr 396 gehören (oben S. 130 ff.). Auf jeden Fall bleibt die Abweichung Diodors von dem Papyrus (s. Grenfell und Hunt 213), und Meyer glaubt deshalb, dass Ephoros hier eine Verschiebung vorgenommen habe, als er 'Theopomp' benutzte. Es liegt aber ohne jeden Zweifel ein einfacher Irrtum Diodors vor.

Man hat schon oft auf die merkwürdigen Verschiedenheiten in der Angabe der Flottenstärken in dem persisch-spartanischen Seekriege hingewiesen und es eigentlich aufgegeben, hier zur Klarheit zu gelangen (Meyer Gesch. d. A. V 210; Theop. Hell. 70). Die Wurzel der Widersprüche und das Unerklärbare liegt aber nur in dieser Angabe Diodors, nach der Konon während er bei seiner Einschliessung nur 40 Schiffe gegen 120 des Pharax besass, nach seiner Befreiung durch Pharnabazos 80 und nach dem Abfall der Rhodier von Sparta mit den neu ankommenden 90 phönikischen 170 Schiffe hatte. In der Schlacht von Knidos standen dann nach Diodor wieder nur über 90 persische 85 spartanischen Schiffen gegenüber, und mit nur 80 Schiffen fuhr Konon 393 in den Peiraieus ein². Die 170 Schiffe fallen vollkommen

¹ Mit Meyer 57 f. hier eine Episode aus den Kämpfen zwischen Konon und den blockierenden Lakedaimoniern zu sehen, halte ich für sehr gewagt. Die Bewegung Konons landeinwärts bleibt schwer verständlich. Ausserdem geht eben die Vereinigung des phönikischen Hilfsgeschwaders mit Konon nach der Darstellung des Papyrus deutlich vorher.

² Vgl. Diod. XIV 79, 4. 5. 6. 8. 83, 4. 5. 85, 2. An den festen Zahlen Diodors zu zweifeln, besteht von vornherein nicht der geringste Grund.

aus dem Rahmen der übrigen Flottenzahlen heraus, auch ist nicht auszudenken, wie zwischen 395 und 394 von den 170 Schiffen wieder 75 etwa verschwinden konnten. Denn wenn Konon in dieser Zeit wegen des vorenthaltenen Soldes auch mit einem Militäraufstand zu kämpfen hatte (P Col. XVII 10—XVIII 34; Justin. VI 2, 11), ist er doch dieses Aufstandes Herr geworden und hat die Flotte zusammengehalten, wie der Papyrus ausdrücklich anerkennt (Col. XVIII 30 ff.). Gerade durch P werden wir aber auf den richtigen Weg der Erklärung geführt. Diodor hat die Nachricht der Verstärkung von Konons Flotte durch phönikische Schiffe doppelt verwertet, einmal für die Zeit nach Konons Entsatz, wo sie natürlicherweise hingehört und von der direkten oder indirekten Quelle Diodors P auch erwähnt wird, nur rechnet er hier allein die phönikischen Schiffe und kam in der Gesamtzahl auf 80, zum zweiten Male nach dem Abfall der Rhodier von Sparta, wo die Angabe sachlich nicht begründet ist und

Dass er die Flotte des Pharax erst auf 100 und dann auf 120 Segel angäbe, darf man nicht mit Meyer Theop. aO. daraus schliessen, dass er den Aegypterkönig Nopherites die Ausrüstung für 100 Trieren an die Lakedeimonier schicken lässt. Hier handelte es sich doch nur um die Zahl, die Nopherites für angemessen hielt. Wenn Isokrates IV 142 von den '100 Trieren' der Spartaner im 'Krieg um Rhodos' spricht, so ist das eine Schätzungszahl. Sicher hat auch der Bestand der Flotte gewechselt. Dass er nicht die Höchstzahl von 120 Schiffen wählte, hat seinen Grund darin, dass er hier die lakedeimonische Macht nicht als zu stark gegenüber der Persiens darstellen wollte (vgl. das ὑπὸ τρηύρων ἑκατὸν μόνων). Wenn Peisander in der Schlacht von Knidos nur noch 85 Schiffe gegen Konon zur Verfügung hatte, so erklärt sich das wohl zunächst aus dem Abfall von Rhodos, dessen Trieren aber darum nicht Konons Flotte vermehrten, wie ich früher (Kleinas. Stud. 73, 3) unrichtigerweise angenommen habe. Rhodos hat vielmehr schon damals anscheinend eine selbständige Politik eingeschlagen (vgl. Diod. 79, 7 'Πόδιοι δὲ καὶ Κόων ὁ Περσῶν ναύαρχος und die Stellung der Rhodier in den Unruhen des J. 395), und der Zuwachs für Konon wird wohl aus weiterem Nachschub aus Phönikien zu erklären sein. Dass als Peisander das Kommando übernahm, die Bundesgenossen der Lakedeimonier eine grossartige Neuausrüstung von 120 Trieren versprachen (Xen. Hell. III 4, 28, mehr sagt auch das καὶ ἐγένοντο καὶ αὐτὸν nicht), braucht noch nicht zur wirklichen Stellung von Schiffen geführt zu haben. Ganz subjektiv und einseitig gefärbt ist auch die Nachricht aus dem Bericht des Boten, der Agesilaos die Niederlage von Knidos meldete, Konons Geschwader für sich (ausser dem des Pharnabazos) sei viel stärker gewesen als Peisanders ganze Flotte (Xen. IV 3, 12, vgl. Kleinas. Stud. 70, 1. 73, 3).

zeitlich Schwierigkeiten bereitet. Hier gab er die richtige Zahl des Flottennachschubs, die phönikischen und die kilikischen Schiffe, insgesamt 90¹. Dass gerade in dieser zeitlich falsch verwerteten Angabe die engere Berührung mit P hervortritt, legt nahe, dass Diodor den Papyrusautor selbst eingesehen und missverstanden hat.

Auch sonst besteht keinerlei Schwierigkeit für die Annahme, dass P Ephoros' und so eben Diodors unmittelbare Quelle war. Die in den Anfang des Jahres 396 gehörende Blockade Konons in Kaunos und seine Befreiung durch Pharnabazos und Artaphernes muss der Papyrus, wenn er Col. III 9 ff. mit dem 'Sommer' 396 begann, vorher erzählt haben², der Abfall der Rhodier von Sparta konnte erst in der Lücke nach Col. III stehen.

Das Bild, das wir uns von den Anfängen des Seekrieges in Asien zu machen haben, ist demnach durchaus klar:

397 Sommer	Konon mit 40 Schiffen in Kilikien. Persische Flottenrüstungen in den phönikischen Häfen.
396 Anfang	Konon mit 40 Schiffen in Kaunos. Blockade durch die lakedaimonische Flotte unter Pharax.
Frühjahr	Agesilaos landet in Ephesos. Waffenstillstand für den Landkrieg mit Tissaphernes auf drei Monate.
Frühsommer	Pharnabazos und Artaphernes entsetzen Konon. Pharax abberufen. Tissaphernes erklärt den Krieg. Agesilaos fällt in Pharnabazos' Satrapie ein.

¹ Vgl. Diod. 79, 6 μετὰ δὲ ταῦτα (nach seinem Entsatz) Κόνων μὲν ἄθροισας ὀγδοήκοντα τριήρεις ἐπλευσεν εἰς Χερρόνησον und ebd. 8 παρεγενήθησαν δὲ τῷ Κόνωνι τριήρεις ἐνενήκοντα, δέκα μὲν ἀπὸ Κιλικίας, ὀγδοήκοντα δ' ἀπὸ Φοινίκης, ὧν ὁ Σιδωνίων δυνάστης εἶχε τὴν ἡγεμονίαν. In der Originalstelle des Papyrus ist dann natürlich Col. III 23 ff. zu schreiben: . . . κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν χρόνον Φοινίκων | [ca. 10 Buchst. ἤκον πεντήκοντ]α νῆες εἰς Καῦνον ὧν | [δέκα μὲν ἐπλευσαν ἀπὸ Κιλικίας αἱ δὲ Λεῖπουσαι | [ἀπὸ ca. 20 Buchst.] ἄς Ἄκτων ὁ Σιδωνίος | κτλ.

² Natürlich ist trotzdem ganz gut möglich, dass Artaphernes, der mit beim Entsatz Konons geholfen hatte, Col. III 37 nochmals erwähnt war. Aber zweifellos, wie Meyer 57. 71 meint, ist diese Ergänzung nicht. Schon Grenfell und Hunt z. d. St. haben ganz richtig daran gedacht, dass der Col. XVI 27 genannte Pasiphernes hier schon auftreten könnte. Schliesslich lässt sich auch ein dritter Name, etwa Hydarnes, annehmen.

Hochsommer Konon bringt sein Geschwader auf 90 Schiffe bis Herbst und fährt zur rhodischen Chersones. Rhodos fällt von Sparta ab. Konon aufgenommen, bringt die für Sparta bestimmte Hilfesendung des Aegypterkönigs Nepherites auf.

Nach dem „Krieg um Rhodos“ bleiben für die Vergleichung des Papyrus noch der Beginn des phokisch-böotischen Krieges, der schon im Vorausgehenden kurz besprochen ist, und endlich Agesilaos' Marsch nach Mysien und Phrygien bis Paphlagonien im Herbst des Jahres 395. Auch hierüber ist wenig zu sagen. Nachdem wieder die Herausgeber schon ausführlich auf den Feldzug eingegangen sind, hat ihn E. Meyer 22 ff. nochmals im einzelnen behandelt und die Bedeutung des neuen Berichtes auch für diesen Teil des Krieges hervorgehoben. Er steht wie sonst vollkommen selbständig neben Xenophon, ohne dass wir P deshalb mit Busolt Hermes XLIII 268 ff. erneut phantastische Erfindung zur Uebertrumpfung Xenophons vorzuwerfen brauchen. Dafür haben wir keinerlei Anhalt. Aber hübsch ist es, dass wir mit den letzten erhaltenen Zeilen des Papyrus, Col. XXI 34 ff. noch einmal auf den Autor hingewiesen werden. Hier ist von dem kurzen Abstand der pontischen und der kilikischen Küste die Rede, so dass man von Sinope aus zu Fuss (nur eine geringe Zeit brauche). Der Gedanke findet sich auch sonst: schon Herodot II 34 hatte bei Erwähnung des bergigen Kilikiens bemerkt, dass von dort ein rüstiger Wanderer in fünf Tagen nach Sinope gelange. Und ähnlich berichtet 'Skylax' 102 (85 F.) bei der Besprechung der kilikischen Küste, von Sinope nach Soloi seien fünf Tage Wegs. Aber nur der geographische Ausschreiber des Ephoros, „Skymnos“ 921 ff., der einzige, der noch den Gedanken aufnimmt, äussert ihn ähnlich wie P im Anschluss an die kleinasiatische Nordküste. Zugleich verbessert er Herodots Angabe, es seien nicht fünf sondern sieben Tage Wanderung von Meer zu Meer. Auch dieser kleine Zug stimmt zu allen den anderen, dass wir in dem Historiker von Oxyrhynchos wirklich Ephoros vor uns haben.

Jena.

Walther Judeich.